

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934**

11.11.1934 (No. 312)







religiöse Fühlen seines Volkes und wird sein Sprecher.

Unentwegt hielt Schiller an seinem Glauben an den Vorrang des Sittlichen fest. Alle Zweckmäßigkeitsgründe müssen zurücktreten, wenn es die sittliche Entscheidung gilt.

Indessen schritt sein Geist gewaltig fort. In's Ewige des Wahren, Guten, Schönen, Und hinter ihm, im weichen Scheine, Lag, was uns alle händigt, das Gemeine.

Alle großen Gestalten in Schillers Dramen verlor sich gegen eine sittliche Idee und müssen am Ende den Sieg der göttlichen Weltordnung erkennen. Schon in seinem Jugenddrama zeigt sich diese sittliche Grundidee.

Sittlich ist das Gefühl der Freiheit. Kein Gut haben schon die alten Germanen höher geschätzt als ihre äußere Freiheit.

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, Und würd' er in Ketten geboren.

Er tritt für die Gedankenfreiheit im Sinne der Aufklärung im „Don Karlos“ ein, für politische Freiheit in der „Jungfrau von Orléans“ und im „Tell“. Aber Freiheit heißt nicht Entfesselung aller Triebe.

den Vätern ererbte Freiheit verteidigen und gibt ihnen das sittliche Recht auf Notwehr mit dem Schwerte in der Faust.

Kastend in den Bindungen seiner Zeit, sah Schiller in der gesamten Menschheit ohne unterscheidende Wertung eine Gemeinschaft.

Schon im „Hiesko“ gehört Schillers Weib dem Führer Hiesko, trotzdem er die Republik siegen läßt.

### Neue Vorwürfe u. Verdächtigungen Knox

Die Regierungskommission berichtet dem Völkerbundsrat

Genf, 10. Nov. Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht einen Bericht der Regierungskommission des Saargebietes an den Völkerbundsrat über die angebliche Tätigkeit der Deutschen Front im Saargebiet.

Der Bericht macht den Eindruck, als sei er in großer Eile zusammengeklüppelt worden. Er enthält viele Wiederholungen und an vielen Stellen fehlen stichhaltige Beweise.

ihre Idee. Hier wird wahrhaft um der Menschheit große Gegenstände gerungen.

Der Deutsche braucht keine fremde Bevormundung; seine Kunst ist artgeworden. Mit diesen Gedanken tritt Schiller als Vorkämpfer nationaler Selbstbestimmung vor sein Volk.

Der Versuch des deutschen Völklers K. K. in Paris, zu einer Verständigung mit Frankreich über die rechtliche Stellung des Saargebietes zu gelangen, ist an der starren Auffassung der französischen Regierung gescheitert.

### Frankreichs Haltung in der Saarfrage

Immer wieder Versuch zur Verewigung des Status quo

Der Versuch des deutschen Völklers K. K. in Paris, zu einer Verständigung mit Frankreich über die rechtliche Stellung des Saargebietes zu gelangen, ist an der starren Auffassung der französischen Regierung gescheitert.

### Die Saarfrage im Dreierausschuß

Sinuziehung von Finanzschutzverträgen

Der Dreierausschuß für die Saar hat am Samstagvormittag seine Arbeiten rasch beendet.

### Der amtliche Bericht

Ueber die Sitzung wird folgender amtlicher Bericht ausgegeben: Der Dreierausschuß für die Saarabstimmung hat die Prüfung der juristischen Fragen fortgesetzt.

### Heinrich Ordensstein als Lehrer

Am Tage des 50jährigen Bestehens des einstigen Bad. Konservatoriums für Musik gedenken die Schüler des Begründers dieser Anstalt mit besonderer Dankbarkeit dieses Mannes, an dem die Zeit zwar vorbeigegangen ist, dessen Andenken trotzdem in hunderten von Menschen lebendig bleibt.

Schreitet, schreitet zurück in das Leben, Nehmet den Ernst, den heiligen mit, Denn nur er allein macht das Leben zur Ewigkeit.

### 50 Jahre badische Musikhochschule

I. Festkonzert Die Badische Musikhochschule, deren Gründung neuer bekanntlich um 50 Jahre zurückliegt (es wurde darauf schon in Nr. 303 eingehender hin-

gewiesen), wird uns in diesen Tagen nun besonders nahegerückt durch mehrere Festkonzerte und einen offiziellen Festakt.

Sie im Konzertsaal zu einer gewissen Erlebnisfähigkeit zu bringen, ist freilich nicht leicht. Denn Hermann Junker macht nicht wie der eine oder andere Theaterkapellmeister, wenn er gelegentlich einmal aus Orchester etwas komponiert, dem Publikum Augenblicke, es ist also kein eiliger Trieb, der ihm die Notenfeder in die Hand drückt.

überzeugen. Sie haben nicht das Beständige und Gemütsinnige, das eigentlich zur Dialekt gehört, deshalb konnte auch die stimmliche Gewaltanwendung, die Paul Sigmund dafür aufbrachte, hier den Eindruck einer unartikulierten Geistesäußerung nicht gangbar machen.

### Theater und Musik

Gelge Rossmoenge, der bekannte Tenor der Berliner Staatsoper, hatte gegen den österreichischen Bundesrat Klage angebracht.

Musikdirektor Konrad Goebler, der langjährige Leiter des „Deutschen Niederlandes“ in Basel und Organist der St. Josephs-Kirche, konnte nicht nur seinen 60. Geburtstag feiern, sondern auch sein vierzigjähriges Dirigentenjubiläum.

Von heißer Vaterlandsliebe entflammt, fordert er das Schwert, um den heiligen Heimboden zu verteidigen; nur der Kampf fürs Vaterland ist sittlich gut.

Fast 130 Jahre ist der Mensch Schiller dem deutschen Volke entschwunden. Über der Dichter und Seher Schiller ist unwandelbar durch die wechselnde Geschichte seines Volkes geschrieben und tritt auch in unsere Zeit als Kämpfer von deutscher Art.

So feiert ihn! Denn was dem Mann das Leben Nur halb erteilt, soll ganz die Nachwelt geben!

Dr. Willi Weils.

### Rücktritt des Präsidenten des österreichischen Staatsrates

(1) Wien, 10. Nov. Der erst vor zehn Tagen ernannte Präsident des österreichischen Staatsrates, der wichtigsten Körperschaft in der neuen Ständeverfassung, Ingenieur Ronach, ist am Samstag überraschend von seinem Posten zurückgetreten.

Die Unterredung am Quai d'Orsay hat trotz der äußerlich verbindlichen Form gezeigt, daß die französische Politik noch immer darauf abzielt, den Status quo von Versailles an der Saar zu verewigen, nachdem ein Vorwurf der Saarbevölkerung für Frankreich nicht mehr zu erwarten ist.

### Lloyd George warnt vor dem Krieg

Englische Waffenstillstandsdiplomaten

London, 10. Nov. Im ganzen britischen Reich wird am Sonntag wie üblich der Waffenstillstandstag feierlich begangen. Im Mittelpunkt der Londoner Veranstaltungen steht eine Ausstellung von Photographien aus dem Weltkrieg, die am Samstag eröffnet wurde und den Besuchern die Schrecken des Krieges zeigt.

Wir müssen die junge Generation lehren, was Krieg bedeutet. Wir müssen die Nationen warnen wegen der Fehler und Dummheiten, die begangen worden sind, um eine Wiederholung des Geschehenen zu verhindern.

Wir müssen die junge Generation lehren, was Krieg bedeutet. Wir müssen die Nationen warnen wegen der Fehler und Dummheiten, die begangen worden sind, um eine Wiederholung des Geschehenen zu verhindern.





# jenseits des Alltags

VON SENTA NECKEL

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

## Der Weltkrieg nahm ihr die russische Heimat

Der Weltkrieg nahm Anna Pawlowa die russische Heimat. Sie litt unendliches Leid um ihr Vaterland, denn die Sowjetunion verbot ihr, als überzeugte Anhängerin der Zarenfamilie, die Einreise. Nie hat sie Petersburg wiedergesehen, nie wieder durfte sie in Dankbarkeit die Stätten besuchen, die die ersten Schritte ihres Erfolges gesehen hatten. Ihr Vermögen in Russland wurde beschlagnahmt, die Frucht vieler Jahre Arbeit enteignet. Nein, die Pawlowa kannte ihr „Mutterland, Russland“ nicht mehr, nie hat sie mit einem Wort den Sowjetstaat oder die neue russische Kunst erwähnt. Sie war die Intendantin einer Zeit, die vorüber war! Das alte kaiserliche russische Ballett ist mit ihr dahingegangen. Von der neuen Zeit wollte sie nichts wissen. Ihre zweite Heimat fand sie in London. Hier wohnte sie, wenn sie nicht beruflich auf Reisen war, in einem wundervollen Haus mit einem prächtigen Garten, in dem sie sich Schwäne hielt. Diese Schwäne hatten Namen, und sie fütterte ihre Tiere selbst. Diese eleganten förmlichen Bögel liebte sie, ihre Bewegungen lauschte sie ihnen ab, sie fühlte sich ihnen verwandt.

Ihr Haus in London war eine Fülle von Kunstschätzen, berühmt war ihre Sammlung russischer Ikonen. So blieb Anna Pawlowa Russin im innersten Herzen, auch als die alte Heimat ihr genommen wurde. Viel Geld gab sie für russische Emigranten aus — wenn sie in irgendeiner europäischen Stadt tanzte, dann verarmte sie stets die Mitteltier der russischen Kolonie um sich, und viele dieser Vertriebenen bekamen Jahre hindurch von der „arbeitslosen kaiserl. Ballettrina“ Unterstützungsgelder.

Im Januar 1931 kommt Anna Pawlowa auf einem Gastspiel nach Amsterdam. In ihrer Begleitung ist ihr Ensemble und der Solotänzer Wladimiroff. Es ist bitteralt, und der Wind pfeift vom offenen Meer her. Anna Pawlowa fühlt sich nicht wohl, sie hat sich erkältet und hat Fieber. Aber das Gastspiel wird nicht abgebrochen, das Fieber wird ja vorübergehen. Sie bestellt Wladimiroff ins Hotel, um noch einmal das Programm durchzuproben. Aber am Abend keimt das Fieber wieder, und die Kräfte schwinden bedauernd schnell. Die Ärzte stellen eine Meningeentzündung fest. Die Krankheit schreitet so schnell vorwärts, daß man Anna Pawlowa nicht mehr in eine Klinik transportieren kann. Die ganze Welt wartet auf die herausgegebenen Krankheitsbulletins — aber bald weiß man, daß keine Hoffnung mehr vorhanden ist.

Ein Licht verlöscht! Mit tränenerstickter Stimme erzählen die Menschen, die an ihrem Krankenlager standen, vom Sterben dieser Frau. „Als das Ende herannahte, die Bewußtlosigkeit schon eingetreten war, da richtete sich die Sterbende noch einmal auf. Sie sang ganz leise die Melodie, nach der sie Jahrzehnte lang den „Herzenden Schwan“ getanzt hatte, ihre Arme hoben sich, ihre schönen Hände machten die letzten Tanzbewegungen. So stieg ihre Seele in eine bessere Welt.“

Anna Pawlowa starb im Januar 1931 — mit ihr starb eine Frau, die jenseits des Alltags lebte. Mit ihr trug man eine Tradition zu Grabe. „Das Glück ist ein Schmetterling, der einen Augenblick entzückt und dann weiterfliehet...“ schrieb Anna Pawlowa einmal. Die Menschen, die sie tanzen sahen, haben dieses Glück gesehen...

## Harriet Beecher-Stowe

Die Frau, die einen Krieg entfachte. Viele werden vielleicht den Namen Harriet Beecher-Stowe nicht kennen, aber ihr Werk, der große Tendenzroman „Onkel Toms Hütte“, gehört zu den berühmtesten und verbreitetsten Büchern, die je geschrieben wurden. Mit diesem Buch entfachte die Autorin sogar einen Krieg, den amerikanischen Bürgerkrieg 1861 bis 1865, den die amerikanischen Nordstaaten gegen die Südstaaten führten. „Uncle Toms Cabin“, das war damals die Parole, die die ganze zivilisierte Welt in Empörung brachte gegen das schandvolle Sklavenhalten, gegen den Handel mit schwarzen Menschen. Erst Harriet Beecher-Stowe, diese Vorkämpferin für reines Menschentum, hat mit ihrem Buch das Gewissen der Menschheit geweckt, und deshalb muß ihr Name in der Reihe der Frauen, die ihren Weg jenseits des Alltags gehen, festgehalten werden...

## Eine arme Predigerfrau in Andover

Streng und hart war das Leben der Bürgerfrauen um 1840 in den Südstaaten Nordamerikas. Puritanische Frömmigkeit regelte den Gang des Alltags, eine Kirche, die die strengsten Vorschriften machte, die ihren Anhängern befohlen, sich aller leiblichen Genüsse zu enthalten, Demut zu üben und wohlthätig zu sein, führte einen Kampf gegen den Reichtum und die üppigen Ausschweifungen der Großgrundbesitzer der Südstaaten. Die Sekte der frommen Quäker war allmächtig, sich als einfacher Bürger gegen sie aufzulehnen, hieß allen Schutzes beraubt sein.

Im Jahre 1812 wurde Harriet Beecher als Kind eines Predigers geboren. Sie wuchs in Hingham auf, wird im Haus unterrichtet und sieht nicht viel von der Welt. Doch schon zu dem Kinde dringt oft die Kunde von den armen Negerflaven, die von den reichen Baumwollpflanzern schlechter gehalten werden als das Vieh. Man spricht von diesen armen Menschen als von einer Last, die sich leider nicht ändern läßt, denn man braucht ja billige Arbeitskräfte, es ist eben Pech für einen Menschen, als Neger auf die Welt zu kommen. Nichts wird unternommen, auch die Kirche verhält sich vollkommen neutral.

Als Harriet aus der Schule kommt, bereitet sie sich auf das Lehramtsexamen vor, die übliche Karriere für eine Predigerstochter, bei

der immer Schmalhans Küchenmeister ist. In Boston tritt sie ihre erste Stelle an, die sie aber bald wieder aufgeben muß, weil sie ihre Hand dem Theologen Calvin Stowe, einem Lehrer am Theologischen Seminar von Andover, zum Lebensbund reicht. Harriets Leben scheint seinen üblichen Gang zu gehen; es ist nüchtern und mit Arbeit ausgefüllt. Geld ist immer knapp in diesem Predigerhaushalt, im Laufe der Zeit stellen sich sieben Kinder ein, für die geforgt werden muß. Der Mann ist ein herzenguter Mensch, aber ganz unbedeutend, er hat nicht den mindesten Ehrgeiz. Harriet arbeitet von früh bis spät, doch das Wirtschaftsgeld will nicht reichen. Sie kann noch nicht einmal für jedes Kind ein Bett anschaffen, sie muß selbst am Waschtisch stehen, als Hilfe hat sie nur ein junges Negermädchen. Und doch kehrt in dieser armen Predigerfrau ein in-

wendiges Feuer. Sie fühlt im Unterbewußtsein, daß sie dazu ausersehen ist, etwas Besonderes zu leisten im Leben.

Der Mann will ihr diesen Gedanken austreiben, er hält ihn für hoffärtig und einer Theologin für unwürdig. Heimlich schreibt Harriet ihre ersten Gedichte und läßt sie durch einen Bekannten an verschiedene Zeitungen versenden. Als das erste Honorar ins Haus kommt, wird es ängstlich vor dem Mann verheimlicht, aber es gibt der Frau doch ein starkes Gefühl von Glück. Sie kann noch einen kleinen Negerknaben als Hilfe ins Haus nehmen. Sie ahnt noch nicht, daß dieser Negerknabe — ein Flüchtling aus der Hölle einer Baumwollfarm — in ihr den Gedanken zu ihrem Lebenswerk, das sie für alle Zeiten berühmt machen soll, erweckt.

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe)

## Kurzberichte aus aller Welt

### Das Ende der Illegalen in Thüringen

Das Oberlandesgericht Kassel verurteilte am Freitag 32 Thüringer Kommunisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Fünf Angeklagte erhielten insgesamt 11 Jahre Zuchthaus

und drei Jahre Ehrverlust, gegen die übrigen Angeklagten wurde auf Gefängnisstrafen erkannt. Die Verurteilten hatten sich am Aufbauversuch der Bezirksleitung Thüringens der illegalen KPD. beteiligt.

### Die Nummer 13 brachte ihm keine Mieter

Man sollte es nicht glauben, daß in der heutigen Zeit dem Aberglauben selbst behördlicherseits ernsthafte Erlasse und Gerichtsentscheidungen geopfert werden müssen. Und doch ist es so. Ein Berliner Hausbesitzer vermochte der Polizei glaubhaft nachzuweisen, daß er keine Mieter bekommen könnte, weil sein Besitz mit der unglücklichen Hausnummer 13 ausgestattet sei. In der Tat hat sich die einschüchternde Polizei denn auch dazu entschlossen, in diesem Falle auf die Nummer 13 in dem betreffenden Straßenzug zu verzichten und das Haus mit der weniger ominösen Zahl 12a zu versehen. Auch für die Zukunft wurde unter bestimmten Voraussetzungen ein ähnliches Entgegenkommen für andere mit der 13 geplante Hausbesitzer in Aussicht gestellt vorausgesetzt natürlich, daß nicht aus der bisherigen Straßennormung eine Straßennormung werde.

Am Freitag wurden in Leipzig-Plagwitz der 40 Jahre alte Buchhalter Alfred Beundorf, seine Frau und seine beiden 11- und 13-jährigen Kinder durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Beundorf ist am Samstag frühlos entlassen worden. Nach den polizeilichen Ermittlungen sind die Eheleute in vollstem Einverständnis aus dem Leben geschieden.

Der wegen Ermordung des SA-Mannes Hans Handwerk vom Schwurgericht Frankfurt a. M. zum Tode verurteilte Josef Reisinger ist am 10. November in Frankfurt a. M. hingerichtet worden.

Bei einem Orkan auf der Höhe von Kaluyo sollen 700 koreanische Fischer umgekommen sein.

### Japanischer Dampfer gesunken

53 Tote  
Tokio, 10. Nov.  
Nach einem Funkpruch der Hafendirektion von Genan (Korea) ist der Dampfer „Karkos Maru“, der nach Tchemulpo unterwegs war, mit 53 Mann Besatzung in einem Sturm gesunken.

### Zeugenausagen im Matuschka-Prozess

(1) Budapest, 10. Nov.  
Im Matuschka-Prozess begann am Samstag die Zeugenernehmung, in der Aussagen über den Charakter und die Familienverhältnisse des Angeklagten gemacht wurden. Die Aussagen der Zeugen, die Matuschka von Jugend auf kannten, waren für ihn wenig günstig. Die meisten Zeugen bezeichneten Matuschka als begabten, aber äußerst haltlosen, hemmungslosen Menschen. Er habe stets den Wunsch gehabt, eine große Karriere zu machen. Ein Zeuge schilderte eingehend die erstaunliche Geschäftstüchtigkeit des Angeklagten. Das Verhör der Zeugen wickelte sich bisher überraschend schnell ab, so daß mit der Urteilsverkündung Mitte nächster Woche gerechnet wird.

## Spekulationstrot eines Bankdirektors

### Der neue Prozeß gegen Bankdirektor Brüning

(Köln, 10. Nov.)

Vor der dritten großen Strafkammer in Köln begann am Freitag der Strafprozeß gegen den 53-jährigen früheren Bankdirektor Dr. h. c. Anton Paul Brüning, dem die Anklage Betrug, Betrugsversuch, Untreue, Unterschlagung und Konturschuldigen zur Last legt. Die dem Angeklagten vorgeworfenen Straftaten, worüber wir berichteten, fallen in die Jahre 1926 bis 1933.

Der Angeklagte gab zu, daß er sich schuldig bekennen müsse. In keinem Fall habe er aber die Absicht gehabt, überhaupt jemand zu schädigen. Er sei immer der Nebergzeugung gewesen, die ihm anvertrauten Gelder „gut“ angelegt zu haben. Bis 1929 seien seine Vermögensverhältnisse in Ordnung gewesen. Durch ein verunglücktes Geschäft sei er auch in Bedrängnis gekommen. Für die verschiedenen Einzelkonten, die er unter allen möglichen Namen bei verschiedenen Banken angelegt hatte, habe er wieder einen Auftrag noch Vollmacht von den betreffenden Personen befohlen.

Zu dem persönlichen Aufwand des Bankdirektors wurde ausgeführt, Brünings Haus in dem Kölner Stadtteil Marienburg habe im Laufe der Jahre insgesamt 930 000 RM. verschlungen. Seine Privatausgaben von 1924 bis 1932 beliefen sich auf

rund drei Millionen RM. Seine Ausgaben für Spenden beliefen sich auf jährlich über 150 000 Reichsmark.

Zu den Verlusten aus Beteiligungen führte der Sachverständige aus, der Angeklagte habe an dem Moralitätwerk fast 400 000 RM., an einem neuen Spiritusgeschäft 440 000 RM. verloren. Bei einer Beteiligung an einer Firma, die einen neuen Füllfederhalter herausbrachte, seien 195 000 RM. verloren worden, bei einer Beteiligung an einem Kölner Bankhaus 110 000 RM., und weiter habe der Angeklagte einem Weingut Darlehen in Höhe von 216 000 RM. vorgestreckt, die restlos verloren gegangen seien.

Weiter wurden die Effektenpekulationen des Angeklagten besprochen, deren Umfang der Sachverständige allein bei der Bank des Angeklagten auf 26 Millionen RM. bezifferte. Der Verdienst des Angeklagten betrug jährlich 45 000 RM. Der Gesamtverlust des Angeklagten aus seinen Effektenpekulationen belief sich auf 100 000 RM. Der Vorstehende fragte den Angeklagten, ob ein Bankdirektor es überhaupt verantworten könne, ihm anvertraute Gelder für Spekulationszwecke zu gebrauchen, worauf der Angeklagte erwiderte, daß er es heute für unverantwortlich halte. Der Prozeß wird fortgesetzt.



Die Gedenkfeier im Münchener Bürgerbräukeller während der Anfuhrade, die der Führer an seine alten Kampfgenossen von 1923 richtete

# Stoffe

## für KLEIDER und MÄNTEL

Wir zeigen Ihnen viel Schönes und Apartes in **Wolle, Seide, Kunstseide** sehr preiswert.

# Leipheimer & Mende



# Kultur und Schrifttum

## LITERATURBLATT

Willst Du Dich Deines Wertes freun,  
so mußt der Welt Du Wert verleihn.  
Goethe

### Das stammhafte Gefüge des deutschen Volkes

Von Eugen Kühnemann, G.D.S.

Kürzlich erschien von Prof. Dr. Josef Nadler, dem führenden völkischen Literaturhistoriker, ein bahnbrechendes Werk der Volkskunde unter dem bescheidenen sachlichen Titel „Das stammhafte Gefüge des deutschen Volkes“ (Verlag Kösel & Pustet, München). Wir geben dem hervorragenden Vorkämpfer des Volkstumsdenkens an der Breslauer Universität Geheimrat Prof. Dr. Eugen Kühnemann gern das Wort zu einem Referat über das bedeutende Werk.

Dieses in jeder Hinsicht außerordentliche Buch ist berufen, einen wichtigen Dienst der Erziehung an den Deutschen zu leisten. Der Volksgedanke beherrscht gegenwärtig alles Denken und alles Handeln in Deutschland. Was wäre nötiger als aus diesem Buche zu lernen, was das deutsche Volk eigentlich ist? Blut und Boden bedeutet in Wahrheit Stamm und Landnahme.

Dieses Buch entfaltet in wahrhaft großem Zuge die Lehre von den deutschen Stämmen und dem Aufbau Deutschlands, den sie in ihrer Ausbreitung vollzogen haben. Es gibt darüber hinaus die zuverlässige Lehre von den stammhaften Wesenseigentümlichkeiten, die in ihrer Zusammenarbeit das deutsche Wesen bilden. An Stelle der bequemen Schlagwörter, die bereits eine besorgniserregende Herrschaft sich anmaßen, tritt die Erkenntnis.

Das Buch beruht auf staunenswerter Kenntnis der deutschen Gesamtgeschichte, die aus Volkskunde und Siedlungskunde, aus politischer, Kultur- und Literaturgeschichte sich aufbaut. Es war in dieser gedrängten Zusammenfassung nur möglich bei einem Meister, der des riesigen Stoffes von seiner großen Hauptarbeit her völlig Herr geworden war. Der Verfasser übersteht kein kleinste Stücken der deutschen Ausbreitung über die Erde.

Nachdem die Siedlungsgemeinden alle eingereicht sind, schließt die Betrachtung mit dem deutschen Weltvolk ab, und auch hier bewährt sich die gesuchte Sicherheit des Urteils. Es ist eine wahrhaft wissenschaftliche Großtat, wie hier die deutsche Geistesgeschichte zur deutschen Volksgeschichte wird. Überall redet die Sprache reiner Sachlichkeit. Aber deutlich spürt man die Beteiligung eines heißen Herzens, und zuweilen klingt die Rede in wahrhaftiger seherischer Dichterkraft auf.

„Von der Marienburg bis zum Grenzschloß zu Narwa, von der Danziger Martenstraße bis zu den Domen in Reval und Dorpat, vom Danziger Artushof bis zum Klubhaus der Schwarzen Häupter in Riga prägte ein Baumwille mit seinen göttlichen Nachkommen, dem Ort, der Gelegenheit und der Zeit gemäß, eine Landschaft, die allerorten weißleuchtende Herrenschlößer in fates, aber kurzes Grün verspannt. Die überall voll Ewigkeit ist: mit dem Hochsturz der Steilküsten ins zeitlose Geschehen des Meeres; mit den traumhaften geäußerten Dünen, in deren Schneeweis gewachsenem Sande alles ungeschehen geworden ist; mit den unnahbar umwachsenen Seen, in

denen undenkbar Dinge, die niemals werden, schlafen; mit der endlosen Ebene zwischen all dem, die, tief verschneit und in ein Zwielicht getaucht, das weder Tag noch Nacht ist, nicht nur ein Bild der Ewigkeit, sondern die Ewigkeit selber ist.“

Der Aufbau geschieht in unübertrefflicher Einfachheit und Eindringlichkeit, in der Tat unvergleichlich: Hochdeutsches Muttervolk (Franken, Alemannen, Bayern), niederdeutsches Muttervolk (Sachsen, Friesen), der deutsche Derzraum, Neufämme und Siedelgemeinden: Mitteldeutsches Tochtervolk (Böhmen, Meisen, Schlessen, Sudetenland), niederdeutsches Tochtervolk (Mecklenburg, Vorpommern, Rügen, Brandenburg, der Ordensstaat, die Balten, Preußen), hochdeutsches Tochtervolk (Ungarn, Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen), deutsches Weltvolk (Rußland, Amerika).

Und überall gewinnen wir das volle Verstehen der Seele in all dem vielfältigen Geschehen. „Der Sachse liebt große, umfassende Normen, weil sie Ueberlicht und Kaltblütigkeit des Aufbaues, weil sie Herrschaft über das Ganze und seine Teile verlangen. Es ist die Kunst eines Menschenschlages, der zum Wohnen in großen Räumen geboren ist.“ „Wenn

im wesentlichen fränkisch ist, was wir heute als gemeindeantich empfinden, so ist durchaus sächsisch, was an unverbrauchtem Germanentum heute noch in den Deutschen steckt. It aus dem Fränkischen den Deutschen ununterbrochen weltweite Bildung zugeströmt, aus sächsischer Quelle floß ihnen unter dauernder Druckkraft ebenso unentbehrlich germanisches Blut zu.“ Bei der Wirkung der Deutschen in Ungarn: „Das deutsche Bürgertum des Raumes hat sich selbst an der weltgeschichtlichen Aufgabe verzehrt, den Südoften für das Abendland zu retten“. Überall begegnen wir der großen Schicksalsgeschichte der deutschen Seele oder vielmehr des deutschen Lebens. Der Verfasser hat wahrhaftig die deutsche Stammesgeschichte zur Lebenskunde und Lebenslehre vom deutschen Volke gemacht. Er hat dem längst bekannten Satz neues Leben eingegeben, daß der Deutsche immer im Werden ist, als der nie fertige und ewig Neue allen Völkern des abendländischen Westens unheimlich und unverständlich. Diese ewige Erneuerung aber stammt aus den Tiefen seines Blutes, das aus so vielen Strömen zusammenfließend immer neue Möglichkeiten erschafft.

### Blick auf Buch und Bild X.

Von Dr. Dr. v. Grosman

Das Schönste und gleichzeitig das Schmerzlichste, das jedes Erdendasein eines bedeutenden Menschen durchdringt und erregt, ist Problem und Wirklichkeit des Jüngers: „Mißverständnis, das ist das Schicksal von unsreinem“... das ist der ewige Seufzer; denn jeder Jünger will, wo anders er einer ist, seinen Meister verwirklichen, fügt sich ein Kreis von Jüngern zusammen, dann treten die Einzelnen in jene gefährliche Konkurrenz, und mit dem Ueberbieten kommt das Uebersteigern. Weshalb Hilde einmal sehr richtig (im „Nobin“) sagt: „Nobin ist schließlich nur der Jubelgriff aller Mißverständnisse, die sich um einen neuen Namen sammeln.“ Dies zu erkennen ist Mut, und ganz gewiß keine Resignation.

Um Stephan George, dessen Führer- und Verführerkräfte viel zu nahe beisammen liegen, als daß man heute schon entscheiden könnte, ob er wirklich ein großer Dichter war, sammelte sich schon früh ein Jüngerkreis, ja geradezu eine Kamarilla, und vielleicht ist George überhaupt aus einem solchen Kreis hervor erst möglich gewesen. Einerlei, ihn umgab ein fataler Dunst hierarchisch sein folgender Feierlichkeit, und gegen seine übersteigerten Verehrer brennend vorzugehen, lag ihm nicht, oder es fehlte ihm dazu die erforderliche Energie. Nun ist George tot, und langsam beginnt sich der Wust von Papier, der seinetwegen bedruckt wurde, etwas zu mindern und inhaltlich zu klären. Die Gedächtnisrede, welche Georges ältester Verehrer, Melchior Lechter, im Januar 1934 hielt, liegt nun vor, und wenn man sich auch hier über mancherlei Verschröbenes hinweglesen muß: im letzten ist diese Rede sympathisch, weil sie einigermaßen einsteht, daß Größe Schlichtheit ist, Schlichtheit und Bedingungslosigkeit. Es ist natürlich zu viel von Lechter gesagt, wenn er noch vor dem Titel mit „Unsterblichkeit“ und anderem operiert, so schnell braucht es nun doch nicht zu gehen, und es ist auch sehr die Frage, was einer unter

Unsterblichkeit versteht. Im Gegensatz zu vielem andern aber, was zum Preis Georges angeboten wird, ist diese Publikation (Verlag Georg Bondi, Berlin) lesenswert. Sie ist mit mancherlei kleinen Bogen und Buchschmuck versehen, geheimnisvollen Umschreibungen, wie auch der Text mit esoterischen Anmerkungen nicht kargt. Dem einen oder anderen mögen diese Dinge viel sagen: wir aber möchten uns zu der Ueberzeugung bekennen, daß alle Ewigkeit hell ins Dasein hereinleuchtet, nicht aber mit Geheimnissen und Sonderoffenbarungen für Bevorzugte. Bei echter Größe und angelegentlich der Ewigkeit gibt es keine besonderen Aufgänge „für Herrschaften“, wenigstens im Christentum nicht. Christi Jünger bekamen dies öfters deutlich vom Meister gesagt, und Leonardo da Vinci schickte seine Jünger lieber fort, als daß er ihrem Hunger nach Rang und Würden entsprochen hätte. Denn alle Liebe hat nur eine Gestalt, gerade weil sie nie nach dem „wie“ und „warum?“ fragt.

Martin Luserke beginnt nun, seine Dichtungen zu veröffentlichen und nimmt zur pädagogischen Arbeit auch noch das Schriftstellerkreuz auf sich. Er beginnt recht eigentümlich und macht den Sprung mitten in die germanische Naturmythologie hinein; dort werden bekanntlich in Grau, Sturm, Wind und Wetter die Elementargeister im Kampf untereinander und wider die Menschen gewaltig, und so hat sich Luserke in der Erzählung „Groen Cie, am grauen Strom und die Bären von Harnushof“ (Verlag Vögelreiter, Potsdam), dorthin begeben, wo ein großer deutscher Strom in die Nordsee mündet und Ebbe und Flut samt ihm selbst die vorgelagerten Inseln verändern oder schließlich wegwischen. Luserke will nur Mythos bringen, daher spielen die vordergründlichen Vorgänge der spannenden Erzählung zeitlos, zwischen Steinzeit und Hansa, aber das Nordmeer und seine Dämonen, welche zum Teil auftreten, sind ebenfalls zeitlos. Das Ringen der Menschen gegen

### Neue Erfindungen und Entdeckungen

Schädigung des Auges durch Rärm. Durch Versuche, die Tamura am Physiologischen Institut der Universität Okayama ausführte, wurde festgestellt, daß mit fortschreitendem Schallreiz auf die Ohren auch gleichzeitig die Schärfe abnimmt, und zwar ungefähr der Stärke des Rärms entsprechend. Erst nach Aufhören des Schallreizes kehrt die normale Schärfe allmählich wieder zurück.

die Dämonie, gegen die Naturgewalten, gegen das sich ballende Schicksal wird geschilbert, eine Form des Heroismus, ganz zweifelsohne, aber eintönig, grau und trostlos ist dieses Heldenstum, das so zwecklos in sich abläuft in ausichtslosem, weil widernatürlichem Kampfe. Das sieht Luserke wohl ein, und daher nimmt er auch eine künstlerische Bedingungslosigkeit her, welche allein das düstere Werk ein wenig erhelbt. Erkaunlich bleibt die Gefalttheit von Luserkes Prosa, das Buch liest sich langsam und gleicht darin dem Brot, das die Leute dort baden und essen.

Um 1700 herum langweilte sich die Fürstin Augusta Dorothea von Schwarzburg-Arnstadt, und da sie sehr wohl erkannte, daß die Puppe ein tief philosophisches Widerspiel zum Menschen sei, und da sie sehr wohl sah, daß die Puppe nicht nur alle Zärtlichkeit erträgt, sondern auch in netter Starrheit, ähnlich der Fotografie, jede Situation der Menschen festhalten kann, so unternahm sie es, in riesengroßem Umfang Puppen zu fertigen und fertigen zu lassen, ein wahres Museum, samt Häusern und allem Zubehör. Karl Gröber hat nun dieses „Puppenhaus“ in einem Bändchen der Sammlung „Der eiserne Hammer“ (Vangewiesche, Königstein) kurz beschrieben, und die ganz entzückenden, meist farbigen Aufnahmen leuchten nun den Besitzer dieses Bändchens (das nur 1,20 RM. kostet) wissend und doch unbeweglich an. Das ist noch lange nicht etwa Mosart, das ist kaum schon Gluck, das ist Bach und seine Zeit. Innig, groß im Seelischen, gesellschaftlich völlig sicher und überlegen, frühe Mennetts, Alleananden, Anglaise, ... kurzum Stoff gewordenen Bachsche Suite. Ueber diesen Puppen leuchtet keine stöhlige Sonne, es ist ein etwas abstraktes Licht, darin sie stehen und sitzen, es ist jene feine Stille, welche zwischen dem Pietismus einerseits und dem späteren Luthertum in Norddeutschland andererseits lange Zeit hindurch galt, eine produktive Stille. Die gelassenen Haltungen, welche alle Puppen bewahren, ihr gefaseter und etwas unbeweglicher Blick, ihre geschmeidige Nachdenklichkeit, welche einer lebenswichtigen Grazie durchaus nicht ermangelt — dies alles sind die Wirklichkeiten dieses zum Nachdenken reizenden Bändchens. Kaum italienische Figuren, wie sie von Goggi und Goldoni durch alles Venezianische daherschießen, noch weniger Marionetten, von denen kleist das Tiefste zu sagen wußte, was ihm sein kuschendes Kantstudium endlich eingab, sondern Muffel steht hier in häuslichen, bei Raminen, in Gesellschaft, noch fern von dem Mißtrauen, das spätere Zeiten gegen die Puppe und ihr maskenvolles Sonderleben empfinden sollten.

Man ist angesichts dieser zarten Gabe versucht, ein deutsches „collegium musicum“ anzuregen, es möge Bachsche Suiten spielen und diese Bilder im Epitaphop zeigen, dann würden viele Menschen merken, wer Bach ist.

### Neuerscheinungen

Robert Hohlbaum: Stein. Der Roman eines Führers. (Verlag Albert Langen, Georg Müller, München, 1934.) Viele haben Hohlbaum, den deutschen Desterreicher, mißverstanden, als er gegen Ende einer Weltfriedenskonferenz sich in französische Revolutions- und Napoleonsträume versenkte. Wer aber wirklich in diesen trennen, aber schwer schreibenden Dichter eindringt, der ahnt längst, wohin der weite Anlauf zielt. Hohlbaum machte sich vertraut mit einem Vierteljahrhundert, dessen Kräfte untern heutigen Weg bestimmen, und wir sind ihn noch nicht zu Ende gelangt. Ich möchte auch nicht glauben, daß Hohlbaum mit seiner Vision das letzte Wort darüber geschrieben hat: er tut es in eigenartiger Form, die sich der Bühne nähert, sein Held steht wie festgebaut auf der Szene, die andern Gestalten treten an ihn heran und gehen wieder in ihre Kulissen zurück.

Der Steinroman setzt sich durchaus nicht als drittes Werk hinter die beiden früheren, Hohlbaum wäre gewiß außerhande, einen Plan zu kneten, um nun dessen Teia abzumessen zu drei Proben zu verbaden. In seinen Worten drängt immer etwas Gärendes, das den ursprünglichen Voratz vernichtet und sich des Dichters bemächtigt, der nicht zum erstenmal in erbittertem Kampf mit sich selber liegt. Roman! Wer findet endlich für solche Schan einen besseren Namen als das blasse fremde Mißgehornt? Schau oft von letzter Prägung

der Menschen und Ereignisse: etwa wenn der gekürzte Minister im Schlitten davonfährt, sein Werk in Mißfaltungen, dicht hinterm Gesichts von Preußisch-Erlau, das Scharnhorst hält, einen seine Pferde, hier wird noch gekämpft — das birgt in abgeklärt lechsendenwanzala Zeilen ein vollkommenes Bild der ganzen Not.

„Ich will nicht herrschen, ich will führen.“ Es wurde etwas ganz anderes als das Buch eines Führers daraus: diesen Reichsreichherr vom Stein wählt der deutsche Dämon sich zur irdischen Hülle, Stein wird Verkörperung einer Naturgewalt, die im Laufe eines späteren Jahrhunderts noch zweimal menschliche Gestalt annimmt. Ein Gegenspieler tritt auf, der Befessene findet im besten Fall Gehilfen. Schwäche und Vorzug des Wertes zugleich, das dadurch die Einigkeit seines großen Helden ins Irre steigert.

Offenichtlich geht eine furchtbare Erregung durch das Buch, die Feder zuckt, die es schrieb, und man muß auch dieses Wort „Deutschland“ mit anderer Stimme vernahmen als aus der tiefen Gewisheit, in der wir im Reich es in uns hören. Die formensichone Abneklärheit, zu der Hohlbaum sich schon durchgerungen hatte, fehlt diesmal; die Weiskalut der Vereinzelnung seines Helden hat er selbst durchgelebt, nun überleitet er sich fleißlich darin. Man muß ihm wiederum raten, sparsam mit sich zu sein. Aber da steht verstreut ein Wort, das er vielleicht zu sich selber sagte: „Mag ich verbrennen, was lieat an mir!“

Walter Julius Bloem.

### Liliencrons schönste Gedichte

Detlev von Liliencron: Die Vikingharse. Die schönsten Gedichte, Stücke aus Foggfred und Kriegsnovellen. Ausgewählt und eingeleitet von Martin Rang. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1934. 347 Seiten. Ganzleinen 3,60 RM.

Lesen wir noch einmal die alten, schönen Stücke, die Ballade vom Vidder Ring mit dem Herrenwort: Remmer duad tis Slaav; Trub, Vlante Hans; Heimgang in der Frühe; Bruder Wiederlich hören wir mit alt-innigem Vergnügen die unsterbliche Weise „Die Musik kommt“, wählten auch wir uns den Spruch

Gib den Hamberg nie aus Händen,  
In Triumph selbst und Genuß,  
Denn du brauchst ihn aller Enden  
Bis zum letzten Atemschluß.  
Frieden wirst du nie erkämpfen;  
Dennoch! Schmüd dir Schwert und  
Din und wieder mit Aurikeln, [Schmerz  
Und bekränze auch dein Herz.

— wie ist dieser schneidige, flirrende, träumende Dichter doch so überraschend zeitgemäß. Wie wünschte man den patriotischen Pathetikern unserer Tage den strahlenden Mythos, die heitere Frische, die flutende Tiefe dieses so deutschen Herzens und Offiziers. Wie wohl wäre uns, hätten die jungen heutigen weniger vom verbohrteten Hirn-Ernt und mehr von den Humoren, die besser als jener zum Helden, zum siegreichen Kampf im Leben taugen. Wie unmittelbar, ungefügt, wie derb zufassend ist die Sprache — wie zeitgemäß. Und immer wieder: in diesem berlich draufgängerischen, hieb- und trunt- und liebesfesten Keri

rect alle Zartheit, die eine so deutsche Eigenschaft des männlichen Mannes ist. Es wird von höchstem Interesse sein, festzustellen, wieviel Stücke dieses so überaus billigen Buches nach zwei Jahren abgelegt sein werden. Wenn dieser völkisch echte und zeitnahe Klang das Gehör des Volkes nicht findet... dann ist das Gehör nicht mehr gut.

Franz Alfons Gayda.

### Der unerlöbliche Ratgeber

„Der unerlöbliche Ratgeber“ ist ein Handbuch für das deutsche Haus, ein Begleiter der deutschen Familie in allen Fragen des täglichen Lebens; er will raten und helfen und sich immer von neuem nützlich machen. Der „Unerlöbliche Ratgeber“ ist kein Lexikon, ist nicht nur ein Nachschlagewerk, er ist ein Werk zum Lesen, das in schlichter Form und ausführlicher Darstellung gründliche Aufklärung über alle wichtigen Dinge bringt und dem Leser viele Anregungen und neues Wissen vermittelt. Das Buch behandelt folgende Hauptthemen: Geschichte für Haus und Familie; Unser Heim, sein Bau, seine Einrichtung und Pflege; Die Kleidung; Die Ernährung (Lebensmittel und Kochen); Der gesunde Mensch (Gewund sein und gesund bleiben); Der frange Mensch (Wie werde ich wieder gesund?); Die Kinder; Blumen und Pflanzen; Unsere Freunde, die Tiere; Baiteleien für den Mann; Handarbeiten für die Frau; Für die Musikanten. Damit jeder Leser beim Suchen bestimmter Fragen schnell Auskunft erhält, ist dem hättlichen Bande ein sehr nütliches und ausführliches Register (mit circa 4000 Stichworten) beigegeben. (Verlag Ullstein, Berlin.)



# Aus der Landeshauptstadt

## Strich drunter

Mit dem heutigen Tage endet die Woche des Deutschen Buches. Der Appell der Schriftsteller lautet: In jede Hand ein gutes Buch.

Wir hörten Worte über Buch und Geist, für deutsches Wesen, Pflege unsrer Gaben. Es war ein einziges Mahnwort, das uns heißt, nach Andern deutschen Musengolds zu graben. Was Goebbels sagte, war wohl, wie mir scheint, für alle, nicht für andere gemeint.

Wir sollen lesen. Ueber was und wie, wird gern u. leicht das deutsche Herz entscheiden. Der Intellekt darf, ohne Blashemie, dann erst sein hohes Stedenpferden reiten. Wir Deutsche wissen dies: die ganze Welt der deutschen Dichterführer Geist erbellt.

Wir sollen Bücher kaufen. Ja, für Geld; denn ohne dieses wird der Dichter sterben, er wird, selbst wenn ihn der Verleger hält, auch diesem Guten das Geschäft verderben. Es ist ein Jammerdasein, der Banau gibt doch so viel nur für Zigarren aus!

Trotz solcher Profaworte sei erfüllt, was wir von Büchernochern still erhoffen. Wer gern in seinem Bücherwerk nützt, wird kaum vom Bücherwerb betroffen. Wir müssen lesen, nicht „wie's grad so kommt“, nur was dem Geist u. deutscher Würde frommt.

## Aus Beruf und Familie

**Ernennung.** Der frühere Polizeipräsident von Karlsruhe, Paul Hauser, wurde zum Direktor des Statistischen Landesamts ernannt, dem er schon seit einiger Zeit kommissarisch vorstand.

**Diamantene Hochzeit.** Die Eheleute Weichenwärtler a. D. Theodor Kühn konnten am Freitag in guter Müdigkeit und Geistesfrische das Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Beide Jubilare stehen im 85. Lebensjahr. Sie stammen aus Dettighheim, wohnen jedoch in Karlsruhe bei ihrer verheirateten Tochter.

**Ehrungen.** Der Oberbürgermeister hat den Gendarmenbeamten a. D. Gustav Markus Seitz und den Eisenbahndirektor a. D. Johannes Lindner Ehrentitel aus Anlaß der Feier der goldenen Hochzeit und den Weichenwärtler a. D. Theodor Kühn Ehrentitel anlässlich der Feier der diamantenen Hochzeit je ein Glückwunschschreiben nebst Ehrengabe überreicht.

## Herbst-Kurzschristprüfung

Wie wir hören, veranstaltet auf Anordnung des Präsidenten der Badischen Industrie- und Handelskammer, Dr. Kuntz, das bei der Kammer errichtete Prüfungsausschuss seine nächste Kurzschristprüfung am Sonntag, den 25. November 1934, vormittags. Die Prüfung findet im Gebäude der Handelskammer, Karlsruhe, Karlsruferstr. 10, statt. Es wird geprüft in den Gruppen 120, 150, 180, 200, 220 und 240 Seiten in der Minute. Die Anmeldung der Prüflinge bei der Handelskammer unter Angabe des Systems und der zu prüfenden Seitengruppe hat bis spätestens 20. November zu erfolgen. Die Prüfungsrichtlinien werden sodann jedem sich Meldenden bekanntgegeben.

## Neuregelung der Wahl der Schöffen und Geschworenen

Der Reichs- und preussische Justizminister Dr. Gürtner teilt in einem Rundschreiben an die Landesjustizverwaltungen mit, daß das in Aussicht genommene Gesetz zur Neuregelung des § 40 des Gerichtsverfassungsgesetzes, in dem die Zusammensetzung des Ausschusses zur Wahl der Schöffen und Geschworenen neu geregelt

werden wird, voraussichtlich noch im Laufe des November verkündet werde. Der Minister bittet daher, dafür Sorge zu tragen, daß die Abhaltung der Ausschusssitzungen, in denen die Schöffen und Geschworenen gewählt werden, bis zur Verkündung des Gesetzes aufgeschoben wird.

**Rundfunkübertragung der Schiller-Feier in Weimar.** Die Schiller-Feier der Reichsregierung am 11. November im Weimarer Nationaltheater wird vom deutschen Rundfunk in der Zeit von 10.40—11.25 Uhr übertragen. Es

## Chrysanthemenausstellung in den Botanischen Gewächshäusern

Ueber 4 Duzend Sorten in bunten Varianten vertreten

Während in dem weiten Garten hinter dem Staatstheater allmählich mit jedem Tage deutlicher die winterliche Vegetationsruhe zum Ausdruck kommt, die letzten Spätrosen am Verblühen sind und kleine Berge von Tannenreißig angehäuft liegen, um den Bienen zu Schutz vor Kälte und Schnee zu dienen, hat sich innerhalb der Gewächshäuser

### ein neuer Tropenfrübling

entfaltet. Namentlich der nördliche Flügel der Gewächshäuser entzückt beim Eintreten durch sein Aufflammen in wundervollen Farben. Mehr als 500 Chrysanthemen-Blumenstücke reihen sich gleichsam an einem kleinen dichten Wald prägender Farben. Mit viel Geschick und künstlerischem Verständnis hat die staatliche Schlossgartenverwaltung, unter Leitung von Herrn Sorg, diese imposante Herbstblumenschau arrangiert, und nicht nur die Botaniker werden an der Fülle der köstlichen Sorten dieser aus Japan stammenden Blume, sondern auch jeder Kate und Freund farbenfroher Flora dürfte sich an dieser reizenden Ausstellung beneuern.

Unter der Menge der Chrysanthemen treten die pudelweißen, wuschigen Exemplare mit den großen Köpfen besonders hervor, die den Titel „Monument“ führen; daneben ragen die goldfarbene „Kapitän Elman“, die fleischrosafarbene „Lurich“ und die stark gelockte „Miß Pullina“ als ausnehmend schöne Züchtungen heraus. Mit strahlenförmigen Blüten er-

spricht Reichsminister Dr. Goebbels. Vor der Rede des Ministers spielt das Orchester des Nationaltheaters die Leonorenouvertüre von Beethoven. Beschlossen wird die Feier mit der 9. Symphonie von Beethoven.

**Stand der Rundfunkteilnehmer am 1. November.** Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. November 5 725 394 gegenüber 5 574 001 am 1. Oktober, mithin ist im Laufe des Monats Oktober eine Zunahme von 151 393 Teilnehmern (2,7 v. H.) eingetreten.

scheinen einige andere Arten, wie „Winter-Gheer“; endlich sind unter den etwa 40 bis 50 Sorten, die teils in Japan, teils in England und Frankreich gezüchtet wurden, die hübsche „A. Lohol“, die gelbe „Friendly Rival“, die prächtige hellgelbe „Julius Hilbert“, sowie die bestechenden Züchtungen aus England „Miß Cavell“ und „Miß Kelley“ zu nennen. Die Chrysanthemen, die sich in ihrem Wuchs und in ihrer Gestalt eng an unsere Herbstastern anlehnen, haben sich bis zum heutigen Tage als beliebteste Wobepflanzen für das Zimmer, Gewächshaus und für den Wintergarten einen Ruf bewahrt; besonders in England sind die Herbstchrysanthemen zu sehr großer Vollkommenheit gebracht worden. In der japanischen Gärtnerei und Kunstindustrie spielt sowohl die Stammform des Herbstchrysanthemum, wie seine Varietäten eine große Rolle. Man zieht die Pflanze reisbefenartig und fächerförmig, macht außerdem aber auch viele Formpielereien und bildet a. B. aus blühendem Chrysanthemum Puppen von vielen Meter Höhe, die dramatische Vorgebenheiten, Märchen und ähnliche darstellen. Die Chrysanthemenschau im Botanischen Garten wird noch mehrere Wochen währen, jedoch dürfte die eindrucksvollste Blütenentfaltung im Laufe des November eintreten, so daß es niemand verkümmern möge, gerade in der Herbstzeit, da die Vegetation im Freien erstarbt, die diese farbenfrohe Komposition in den Glashallen zu bewundern.

## Ausbildung der Gerichtsreferendare

### Die Neuordnung

Im Zuge des Uebergangs der Zuständigkeit auf das Reich ist auch das Ausbildungsweesen der Gerichtsreferendare mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 an für das gesamte Reichsgebiet einheitlich geregelt worden. Mit dem gleichen Zeitpunkt sind die bisherigen landesrechtlichen Ausbildungsordnungen für Referendare außer Kraft getreten. Der Ausbildungsabschnitt beim großen Amtsgericht ist unmittelbar hinter den rechtsanwaltschaftlichen Ausbildungsabschnitt und der Ausbildungsabschnitt bei der Verwaltungsbehörde unmittelbar vor den oberlandesgerichtlichen Ausbildungsabschnitt gelegt worden, so daß der Gerichtsreferendar in Zukunft in folgender Weise ausgebildet wird:

1. drei Monate beim kleinen Landgericht, davon ein Monat in Strafsachen, vier Monate in Zivilsachen, fünf Monate beim kleinen Landgericht, davon ein Monat in Strafsachen, vier Monate beim großen Amtsgericht, sieben Monate bei Verwaltungsbehörden, vier Monate beim Oberlandesgericht oder einem großen Landgericht.

Abweichungen von dieser Reihenfolge des Ausbildungsdienstes sind unzulässig. Insbesondere ist es nicht mehr statthaft, die Rechtsanwaltschaft zu beliebiger Zeit zu beginnen. Auch dürfen Referendare, die einen Rechtsanwalt noch nicht gefunden haben, nicht mehr einmündigen vorzeitig einem

späteren Ausbildungsabschnitt überwiesen werden. Die Referendare müssen sich also rechtzeitig einen Rechtsanwalt sichern.

Der um die Aufnahme in den juristischen Vorbereitungsdienst nachsuchende Bewerber muß wie bisher durch ein Zeugnis über die bestandene Weimantenschriftprüfung den Nachweis führen, daß er die deutsche Einheitskurzschrift lesen und schreiben kann.

Dem Besuch um Aufnahme in den Vorbereitungsdienst ist ein Lichtbild des Bewerbers zum Verbleib in den Personalakten beizufügen. Abgesehen von der besonders zu treffenden Regelung des Urlaubs für sportliche und ähnliche Übungen wird den Referendaren nicht anzurechnender Sonderurlaub, insbesondere zur Anfertigung von Doktorarbeiten, künftighin grundsätzlich im Interesse ihrer Ausbildung nur noch zwischen den einzelnen Ausbildungsstufen bewilligt werden. Um die Referendarausbildung nicht unnötig zu unterbrechen, empfiehlt es sich daher, die Doktorarbeit möglichst vor Eintritt in den Justizvorbereitungsdienst anzufertigen.

Der weitere Ausbildungsengang der bereits im Vorbereitungsdienst befindlichen Referendare wird, soweit das nicht schon geschehen ist, durch Einzelverfügungen neu festgelegt werden.

## Gegen rücksichtslose Verkehrsfürer

### rücksichtsloses Vorgehen der Verkehrspolizei

Ein Kraftfahrzeugführer, der in angetrunkenem Zustand mit seinem Personenwagen gefahren ist, wurde erheblich bestraft; außerdem wurde ihm der Führerschein entzogen. Ebenso wurde auch eine Kraftfahrzeugführerin, welche die Haltezeichen des Polizeibeamten nicht beachtete, vielmehr rücksichtslos weiterfuhr, und dadurch den Polizeibeamten sogar gefährdete, außer einer Strafe von 150 RM. der Führerschein entzogen. Gegen zwei weitere Kraftfahrzeugführer wurde aus denselben Gründen das Führerzeugenziehungsverfahren eingeleitet; selbstverständlich wurden auch diese außerdem erheblich bestraft.

Ferner wurde einem Radfahrer, der nach 12 Uhr nachts ohne Licht und infolge Trunkenheit sich auf der Kaiserstraße zwischen Dirsch- und Karlstraße fuhr, das Radfahren untersagt. — Dies möge allen Verkehrsfürer zur Warnung dienen!

## Die Sammler für das Winterhilfswerk sind ehrenamtliche Helfer

Der Volksgenosse, der glaubt, daß die Helfer für das Winterhilfswerk sammeln und kassieren, um hierfür bezahlt zu werden, irrt sich. Die Sammler und Helfer für das Winterhilfswerk stellen sich uneigennützig und selbstlos in die Kämpferreihen gegen die Winternot. Ehrenamtlich und ohne Gewinn üben sie ihre oft nicht leichte Tätigkeit im Dienst für die Nächsten aus.

Darum behandelt die Sammler und Helfer nicht wie Bettler! Erleichtert ihnen ihre Arbeit, seid freundlich und zuvorkommend, auch wenn ihr im Augenblick nicht in der Lage seid, etwas zu spenden oder zu geben. Wenn ihr aber spendet, so denkt hierbei daran, daß ihr euer Opfer nicht dem Sammler oder Helfer gebt, sondern eueren armen Volksgenossen und Brüdern, für die der Sammler freiwillig Dienst tut.

**Brandschaden:** Am Freitag gegen 22.45 Uhr entstand auf dem Speicher eines Hauses in der Rappenwörstrasse vermutlich infolge einer Arngaslampe, die sich in der Küche, etwa 40 Zentimeter unter der Decke befand, ein Brand, der von der Freiwilligen Feuerwehr Daxlanden gelöscht werden konnte, so daß der alarmierte Vöschzug der Städtischen Feuerwehr nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte. Der Brandschaden beträgt etwa 200 RM.



An der Nacht des 9. November: Rüstliche Ehrenwache an den Gräbern von Kameraden, die für das neue Reich ihr Leben geopfert haben.

## Karlsruh am Woche'end

Karlsruh, den 11. Nov. 1934.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Uff mei zwei leischte Wochebrief isch mir von eme Heimatbegeisterte „Pälzer Kritiker“ e freundslich un anerkenntend Vriefle zulomme, des mir genau soviel Freud gmacht hat, wie mei Pfalzfahrtschilderung dem Pfälzer Landsmann, hawwe doch draus entnomme, daß meine Beobachtunge gut getroffen ware. Nomme in einem hawwe nennausgahne, nämlich in dr Schilderung von dem Verhältnis der Tänzerin Lola Montez zum König Max. Ich hab als Netbayer jo a net so genau Widschid wisse könne mit'm bayerische Königshaus vor hundert Johr un so hawwe dann de Sohn mit'm Vater verwechselt. Ich berichtig also gern, daß der Freund von de Montez de König Ludwig war, un daß dem sei Sohn, ewe dr erwähnte Max, un recht beliebter Volkskönig war. Zu meiner Entschuldigung führe ich awwer an, daß bei so're langdauernde Weimereis zum Schluß Verwechselunge voromme könne, un dann wars an dem spätere Dwend so „finschter“ un mich rum, daß ich noch annere Person als zwei so alte König nemmeh erkenne hätt könne. Also, lieber Pälzer Kritiker, a von meiner Zeit aus nix for ungunst von die unabsichtlich Widschidfalschung meinerseits. Der von ihm „berichtigte“ Dwend vom „Wittelsbacher Hof“ war in dere Hinsicht unschuldig un sei desweg von mir an dere Schell in Schutz gnomme. Awwer d' Hauptsach isch, daß es

schön war un die Erinnerung an die Pfalzfahrt e „ewiche“ Meile werd.

Was mir awwer noch gfallt hat uff dere Fahrt, des ware die viele heimliche Dörfler mit ihrem sauwere Aussehe, ihre enge Schtrählen, denne lauschliche Wintelen, alte Fachwerkhäuser mit einschprechende Jahreszahle aus'm 17. un 18. Jahrhundert unwer de Loeboge un gradlo alle, sehenswerte Wappeschilder. Ich hab wundervolle Sade in dere Beziehung gese un bedauer net schietes, das net alles im Bild hab mitheim nemme könne. Ich hab mich awwer dodermit getraut, daß mir in dr Umgebung von Karlsruh a e ganze Anzahl von so herrliche Sade hawwe. Zum Weispiehl in dr Albtalerele Ettlinge, im alte Durlach, dann vor allem Gröbenge, un nomme e paar von denne wichtige Anziehungspunkte in nächster Nähe von Karlsruh zu nenne. Karlsruh selber hat a ganz Interessantes, isch awwer uns Einheimische so ebbes Alltägliches, daß mir wohl net besonders doderon verzähle brauch.

In dem Zusammenhang muß awwer doch noch emol uff Ettlinge rüdkomme, weil des vor etwa vierzehn Dag e hönbers Fescht begange hat, des grad aus Karlsruh viele Tausende angezoge hat. 's war en Heimattag, in dem sein Verlauf vieles un Vielseitiges gebote worre isch. Was des alles war, hat mir jo aus'm Tagblatt sellemols ausführlich gschildert kriegt, daß sich jedes doderon e Begriff hüt mache könne, des isch a net persönlich in Ettlinge war. Was mir awwer in so kleine Schätzlinge so gut gefallt, des isch die Art der Durchführung von so Festschön. Des isch bei dr Enge dr Verhältnisse ebbes so unangenehme Intimes un Herzliches, so richtig e Familiefest im Große, des

mir in're Großstadt nie in dere Art erziele kann, was a ganz klar isch, weil do dr Nahme en viel größerer isch doderon.

Awwer do in Ettlinge, do isch Volk un Schtabregierung bei so Glegeheite so nah beinanner, daß mir sich in die freubehtrahende Auge guke kann, un dann kriegt des gschprochene Wort von irgend eme Redner stei e ganz annere Wirkung. Wenn dann dr Nahme noch farwicher gschaltet werre kann, so durch des Bild von dr buntgeleibete Schtabmilitz mit ihrer treffliche Musikkapell un dem gradso hervorragende Kapellmeister. Dann noch en Schtab Ratschere in mittelalterliche Kostüm, e große Grupp Winger un Wingerinne, die Feuerwehr mit ihre glänzende Messinghelme, die Ehregesche mit ihre glänzende Angschtröhre un feierlichem Braterod, do soll dann emol de Erfolg ausbleibe. Do darf dr Historiker dann a e Aug aubrüde, wenn en Herold aus'm Mittelalter en Offiziersbege an de Seit tragt, dem sei brünierte Scheid die Zeit von 1914 herroote düt.

Daß gleichzeitig des Ettlinger Heimatmuseum nach seiner Erweiterung neuorganisiert sei Wiedereröffnung hat bezeugt könne, werd a viele Karlsruher interessiere un zum Besuch anrege. Es isch sehr sehenswert, nomme isch bedauerlich, daß grad for Auswärtige die Pfalzseite Sonntags norr uff de Vormittag angestht sit. Es war sehr zu begerliche, wenn die Zeite, wie in Karlsruh, a in Ettlinge uff zwei Nachmittagsstunde an Sonntage erweiteret werre däte; denn dem auswärts Komende isch fette en vormittägiger Besuch möglich.

Wennes doch grad von de Heimatliche hab, so möchte an dere Schell a en Mann ehrend erwähne,

der in dere Hinsicht sich neue Vorberce gholt hat. 's isch dr altbekannte Ehrenreimeister Friedrich Müller vom Wangerverein „Silberbund“. Isch dr Müller schon als hervorragende Männerchorleiter außerordentlich gschäft, so hat er in leischter Zeit a noch durch e anneres Talent von sich rede made, des mit dr Singlust eng verwandt isch, nämlich die Dichtlust. So hat'r im Tagblatt vo erst vor kurzem unsern allberchete Dichter Bierordt zu seim achtzigste Geburtsdag in gutgeleite Vers gschet, ewe in seim „Heimatbild“ e Lieb gungne, von denne Schönheite zu Füße von unserm Turmberg, wie er a in dem von Vaterlandsliche durchdrungene Gedicht „Deutsch bleib die Saar“ e Treuebekenntnis zu Volk un Land an dr Saar abgelegt hat. Daß'r naderlich a unser lieve Vaterstadt Karlsruh in Verse bingt, sag ich blooh noch zur Verwollständigung. Bei einer de leischte Darbietunge vom „Südfant“ hawwe Glegeheite ghat, des schöne Lied mit dem Titel „Karlsruh“ zu höre un war unwertrafcht von dr gute Singbarkeit un dem wärmedurchföhliche Text, der dem Lied namentlich in Konzertaufführung en sichere Platz erlinge werd. Es freut mich ewefalls sehr hönbers, daß mir die Dichtkomponist des Lied mit freundslicher Widmung berecht hat, als Ausdruck seiner gschäfte Gefühle „for seim Gänsefedderle“. Mir darf mit Spannung seine weitere Werke in dere Beziehung entgegenese. Daß die gradso gelinge möge, will ich ihm gern die Daume halte.

Mit viel Grief!  
Ihre Ihr ergemenchteter  
Simplicius Gänsefedderle.



### Die Sendung des Buches

Genau an der Schnittfläche mit den außenpolitischen Nachbarn liegt auch die Grenze des Volkstums und aller heiligen und großartigen Kräfte, die aus ihm entspringen werden können. Einen politischen Gegner im jenen geistigen Kampfe bestehen, heißt, die geistigen Waffen und Kampfmittel des Geistes bis in die letzte Feinheit nicht nur beherrschen, sondern sie noch überbieten. Ein Volk, das zum politischen Ringkampf mit einem anderen Volke vor irgendeinem Forum der Welt antritt, muß imstande sein, Denkart und Ausdrucksmittel des Geistes zu erkennen und durch eigene Überlegenheit zu überwinden.

Hierfür gibt es gar kein anderes Mittel als die Sprache. Sie muß sich im politischen Kampfe den intellektuellen Methoden irgendwelcher Gegner so anpassen können, daß sie überlegen ist. Der Glanz völkischer Jahrhunderte, die Siege ihrer Dichter und Redner, die erlauchten Gedankenänge ihrer hohen Denker und Forscher müssen herantreten in die Sprache und Ausdrucksmittel der Volksworte eingearbeitet sein, daß aus der Rede das Unbekannte, weil ursprüngliche, Antlitz der Nation herausleuchtet.

Die Kraft dieser Faszination stammt zwar aus dem Volkstum, aber ihre Formung geschieht durch die Mächte der Bildung.

Das Symbol dieser Bildung ist das Buch. Im Buche formt sich das Antlitz einer Nation. In seinem Schoße arbeiten die Schöpfer eines Volkes an seinem geistigen Ausdruck. Durch das Buch bezeugt ein Volk in hohem Maße die Gültigkeit auch seiner politischen Sendung.

Die geheimnisvolle Bilderarbeit, die der Dichter an seinem Werke vollzieht, überträgt sich auch auf den Leser. Man kann mit Recht sagen, daß es einer Nation, die keine Bücher liebt, niemals gelingen wird, ihr Antlitz weltächtig zu bilden.

Als die Römer ihr Weltreich antraten, übernahmen sie die griechische Kunst als Mittel ihrer politischen Ausbreitung. Sie erkannten in hohem Maße den Reiz, den sie sich damit schufen, indem sie die Weltäullichkeit jener Kunst anerkannten. Auch bei den Franzosen ist der Roman ein höchwichtiges Mittel der politischen Propaganda. Es sind nicht nur die Wölfer des Balkans durch sie bezaubert worden, so daß die nachrückenden Diplomaten leichtes Spiel hatten. Und Napoleon bezeichnete als seine gefährlichsten Gegner die deutschen Ideologen seiner Zeit.

Es ist die ewige Aufgabe eines jeden Volkes, ein Bild seiner selbst zu schaffen, das die übrigen Völker im tiefsten verpflichtet. Wie wenig oft politische Macht und völkische Größe die anderen Völker verpflichtet, wie wenig sie geneigt sind, auch die ungeheuersten Leistungen eines Volkes im Kampfe mit der Not anzuerkennen, das haben wir genug erfahren. Ein hochragendes Kunstwerk dagegen kann nicht übersehen werden.

Wo bleibt der deutsche Genius? Er darf nicht hinter der politischen Entwicklung zurückbleiben; er muß sie vielmehr antreiben und ihr Bild schaffen. Das aber geschieht im Buche. Es gehört daher zu den tiefsten Lebensinteressen einer Nation das Buch zu pflegen und zu verbreiten.

Alle diese Forderungen könnten bei kalten Vernünftlern nach Mühsal schmecken. Aber ein Volk, das über die Handgelenklichkeit seiner Entwicklung schon so weit hinausgewachsen ist wie das deutsche Volk, wird die tiefere Vernunft dieser Forderung begreifen. Diese Vernunft auch in die Tat umzusetzen, hieße die Dichter und Denker wieder in den ihnen gebührenden Platz einreihen; nicht als überhebliche Stellvertreter eines leeren Geistes, sondern als Blutworte, vom Geiste der Nation besessene Seher und Gestalter des innersten Wesens. Eine Nation aber, in der die Körper und die Geister sich ineinander geschlossen sind, ist unbesieglich; nirgends wird sich eine Stelle finden, in die irgend feindliche Zwietracht eindringen kann. Jetzt ist es an der Zeit, daß die Nation auch an ihr geistiges Antlitz denkt, das sich so unwiderstehlich von innen her fest unter den Wölfen erneuern will.

Laßt die Bücher Herode dieser Erneuerung sein! Sie werden die Welt nicht nur von anderer Willen und unserer Kraft, sie werden sie auch von unserer Veruhung und unserer Schönheit und Unsterblichkeit überzeugen. **J. M. W.**

### Das Ehrenkreuz für Feldpostbeamte und Angehörige der Eisenbahn

Mehrere Anträge über die Verleihung der Feldpostbeamten und Angehörigen der Eisenbahnen bei der Verleihung des Ehrenkreuzes geben dem Reichsverkehrsminister Veranlassung zu der Feststellung, daß die Feldpostbeamten vom Tage ihrer Mobilmachung an Militärbeamte waren. Sie waren Angehörige des aktiven Heeres und kommen somit für die Verleihung des Ehrenkreuzes in Frage. Die während des Krieges vorhanden gemeinen Feldpostbeamten (also auch die Militärpostbeamten und -offiziere) waren sämtlich militärische Dienststellen. Mit ihnen waren die bei den Feldpostbeamten befindlichen Personen zur Wehrmacht eingezogen. Zivil Feldpostbeamten gab es nicht. Das Personal der Feldpostbeamtenformationen bestand aus den Angehörigen der Eisenbahnen, die ohne weiteres Soldaten waren, und ferner aus dem von den zivilen Eisenbahnverwaltungen zur Verfügung gestellten Personal. Dieses gehörte, soweit es militärdienstpflichtig war, für die Dauer der militärischen Dienstleistung zu den Personen des Soldatenstandes. Soweit es nicht militär-

dienstpflichtig war, war es unter ausdrücklichem Vorbehalt des Widerrufs als obere oder untere Militärbeamte anzustellen. Da auch die Militärbeamten zum aktiven Heere gehörten, sind auch diese Personen bei

### Vom Film

## Wir sahen und hörten:

### Im Refi: Eine Frau, die weiß, was sie will

Dies Europa-Erzeugnis springt dem Kundigen spieltechnisch insofern günstig ins Auge, als hier ein flotter Szenenschnitt die reichlich durchsichtige Handlung geschickt belebt.

So soll es nämlich (natürlich nicht immer!) gemacht werden, hier liegt eine der vielen filmischen Möglichkeiten, elegant das gesprochene Wort im darauffolgenden Bild zu er-



Hil Dagover.

gänzen. Im ganzen ist zu sagen, daß es sich um eine nicht gerade aufregende, aber immerhin gute Verfilmung der Döster Straußschen (der Berliner Strauß) Operette handelt. Der Hauptrollenragerin Hil Dagover bringt man warme Sympathie entgegen, sie spielt reizvoll (und spielt vielleicht nicht nur!) die schöne mütterliche Frau im gefährlichen Alter. Wenn die Dagover in den nächsten Jahren über „Gräbte kommt“, so kann sie noch für lange Zeit ihre Position auf der Leinwand befestigen. Anton Edhofer (als Großindustrieller) verkörpert ihre Rolle annehmlich und menschlich, während Maria Welling reichlich nichtsagend bleibt (und künftig auch bleiben wird). Adolf Wohlbrück läuft — mit akademischem Spielstil — dem blinden Schwarm von gelbem erfolgreich als dunkler Typ den Rang ab! Die restliche Besetzung erfüllt ihre Aufgabe. Bleibt noch ein bißchen Mittel für H. v. Meyrink, der mal wieder den aalglatten Schuft darstellen muß. Alles in allem ein netter Spielfilm.

Im Beiprogramm u. a. ein heiter-gemütvoller Zeichentrickfilm, vom tapferen Zinnsoldat und ein Film mit fesselnden Bildern aus dem Werdegang der Luftfahrt.

### Im Uli: Die Töchter Ihrer Erzellenz

Eine Geschichte, eine nette Geschichte, liegt dem Film zugrunde. Eigentlich ein Stoff, aus dem man einen sehr großen Film hätte machen

können; aber so wurde ein Lustspiel daraus, das auf empfindsamere Seiten nicht verzichten konnte, die aber unter diesen Umständen ins Sentimentale zielen.

Es geht in Wien vor sich, Wien ist Mode, „Maskerade“ wurden wir also mit den Töchtern der Erzellenz bedacht. Gustav Waldau und Billy Frisch ergänzen sich als die Grafen Arenzi (Vater und Sohn) in ansprechender Weise, Hansi Meise (!) verkörpert die alte, bald hilflos-tränende, bald „Altrauen-aufgeregte“ Generalin, wie's das „Liebe Gemüt“ halt verlangt. Die beiden wesentlichen Menschen sind Käthe von Raag (Gerti), die sich als junges Mädel gut auszunutzen versteht und dann Hans Moser (wann sehen wir ihn einmal in einer großen Rolle?), der ja nur stets kurz auftritt, aber immer Vieles und Ausgezeichnetes (mimisch schauspielerisch natürlich) zu sagen hat. Wie verehren wir ihn, wenn er von seiner leichtsinnigen Frau sagt: „Ja, ich hab sie halt so lieb, weil sie gerade nicht zu mir paßt“. Wenn Moser eine Rolle übernimmt, so übernimmt er damit immer die Verkörperung eines ganzen Milieus! Zum Schluß bleibt noch Adele Sandrock, die uns hinreißend einen alten Drachen hinstellt. Kamera und Dialog arbeiten befriedigend, jedoch überwuchert letzterer zeitweise, und der Film dürfte in musikalischer Hinsicht besser ausgebaut sein.

### In der Schauburg: Cleopatra

Die Amerikaner lassen sich ihre Ideen etwas kosten. Und die Amerikaner haben augenblicklich den Zug zum Geschichtlichen. Zuerst „Die große Barin“, dann die „Königin Christine“ und nun „Cleopatra“.

Wenn Amerika in diesem Fall Geschichte macht, so geschieht es wohl weniger aus dramatisch-kulturellem Interesse, sondern deshalb, weil man dem Publikum allen Frang und Brunt möglichst in der Breite schildern kann. Und deshalb ließ man sich die „Cleopatra“ 10 Millionen kosten (was die gute Cleopatra, wenn sie es erführe, wohl sehr gerührt hätte). Aber man muß den Amerikanern lassen, wenn sie schon einmal eine geschichtliche Sache verfilmen, dann verfilmen sie sie auch, d. h. sie werten die Sache filmisch aus und konstruieren keine halb ideellen, halb literarischen Unschölichkeiten. Vermutlich hätte wohl eine europäische Verfilmung anders, verfeinert, dramatischer ausgefallen. Schauspielerisch allerdings zeigt Claudette Colbert als Cleopatra, daß sie etwas kann, aber auch, daß sie eine faszinierende Frau ist. Geschichtlich — nun, lassen wir hier den Mantel christlicher Nächstenliebe über dies und jenes fallen. Die Hauptrolle, das Publikum kommt auf seine Kosten, und das Publikum schwelgt in wirklich prächtigen Phantasiebildern, in mutigen Schlachtgeschehnissen, blühenden Schwärmen, reichen Verführungsszenen, Intrigen und römischen Stolz, der recht gewaltig dargelegt wird. Die Römer waren (nebenebei gesagt) ja allerdings feierliche Leute, aber daß sie immer so geschwollen sprachen, ist bis heute eigentlich nicht überliefert. Aber das tut nichts zur Sache. Es liegt in der Großzügigkeit, mit der der ganze Film angepaßt ist, allerhand anerkenntenswerter Schwung. Und das Publikum ist begeistert, und dazu wird ja schließlich der Film gemacht.

### Kreisstagung der Fachschaft Leihbücherei

Der Kreis XVI der „Fachschaft Leihbücherei“ veranstaltete in diesen Tagen im Karlsruher „Fris-Plattner-Haus“ seine erste Kreisstagung. Von den geladenen Gästen waren für die Regierung Regierungsrat Dr. Sauter, für die Stadt Stadtrechtsrat Mettin, für die „Deutsche Arbeitsfront“ Pa. Schindler erschienen. Die Obleute der dreizehn Arbeitsgemeinschaften des Kreises waren sämtlich der Einladung gefolgt. Sonntag vormittag eröffnete der Kreisobmann die Haupttagung. Er möchte in kurzen Worten mit dem Zweck dieser, von der Reichsfachschrifttumskammer angeregten Veranstaltung bekannt.

Dann sprach der Referent, L. Hüter, Beirat der Reichsfachschrifttumskammer, Berlin, in einem etwa einstündigen Vortrag über „Die kulturpolitischen Ziele der Fachschaft Leihbücherei“.

Die Tagung schloß mit einer Besichtigung der Karlsruher Leihbüchereien durch die auswärtigen Besucher.

**Motorradfahrer! Aendere nicht die Schalldämpfung deines Motorrades! Sonst ist die Herrlichkeit bald vorbei! Außer empfindlicher Bestrafung und Wegnahme deines Fahrzeuges hast du bestimmt auch die Entziehung des Führerscheines zu erwarten! Wenn die Mühsicht auf die Allgemeinheit nichts gilt, eignet sich nicht zum Kraftfahrer.**

### Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Vorausichtige Witterung für Württemberg und Baden bis Sonntagabend: Bionders im Norden und Westen zeitweise regnerisch, mild, Temperaturen später ein wenig zurückgehend.

**Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik**

Wetterausichten für Montag: Wechselnd bewölkt bis Wetter mit einzelnen Niederschlägen.

### Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 10. Nov.: 206 cm; 9. Nov.: 211 cm.  
 Breisach, 10. Nov.: 120 cm; 9. Nov.: 137 cm.  
 Aehl, 10. Nov.: 242 cm; 9. Nov.: 245 cm.  
 Maxau, 10. Nov.: 888 cm; 9. Nov.: 896 cm; mittags 12 Uhr: 870 cm; abends 6 Uhr: 882 cm.  
 Mannheim, 10. Nov.: 260 cm; 9. Nov.: 238 cm.  
 Gaub, 10. Nov.: 187 cm; 9. Nov.: 198 cm.

### Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 8. Nov.: Luise Kohlborn, Ehefrau von Mathias Kohlborn, Malermaler, 42 Jahre alt. Urban Streckfuß, Tauschler, Chemann, 74 Jahre alt.

### Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Neute Sonntagmorgen, 15 Uhr, findet eine Wiederholung des neuen Lustspiels von Möller und Lorenz „Christa, ich erwarte Dich“ statt. Die Feste mit „Marza Klab“ in der Fritzele bleibt unverändert. Abends 10 Uhr findet zum 50-jährigen Weichen der Badischen Hochschule für Musik und am Tage des Deutschen Bundes eine Festschau von Richard Wagners „Lohengrin“ statt. Montagabend, 9 Uhr, wird für die N.S.-Kultur-Gemeinde J. A. Lipp's bayerische Moritat „Die Philharmonie“ wiederholt.

In der heutigen Lohengrin-Aufführung wird die Rolle der Elza von Kränlein Schälz gefolgt.

### Beranstaltungen

Rom-Vorträge Stephanow. Der zweite (letzte) Vortragsvortrag, den der bekannte Archäologe Prof. Dr. G. Stephanow aus Rom am Montag, den 12. November, 20 Uhr, im Luna-Saal halten wird, in sich ganz abschließen und auch für jeden, der im ersten Vortrag nicht sein konnte, abiolut verständlich. — wird der römischen Architektur, Skulptur und Malerei des 2. und 3. nachchristlichen Jahrhunderts gewidmet sein. Die neuesten Ausgrabungen berücksichtigend, an Hand eines reichen Bildmaterial wird Prof. Stephanow zeigen, wie in diesen Jahrhunderten aus den beiden Haupttempeln der römischen Kunst: dem Klassizismus des 1. Jahrhunderts des Christentums und dem makedonischen Impressionismus der Epoche Nero's, der Flavier und Trajans, sich eine dritte stellt, die allmählich die Oberhand nimmt, um in der Kaiserzeit Konstantins des Großen zur Grundtendenz der spätromischen Kunst zu werden.

Vor-Ans. Am Mittwoch, den 14. Nov., abends 8 Uhr, beginnt ein neuer Vor-Kursus für Anfänger in der Sportheile Karl-Friedrich-Straße 23 c. Eingang an dem „Eintritt“. Anmeldungen auf der Geschäftsstelle des Sportamtes Karlsruhe der N.S.-G. „Kraft durch Freude“, Mittelstr. 22 (Landtaasackebude).

### Tagesanzeiger

Sonntag, 11. November 1934  
 Bad. Staatstheater: 11 Uhr: Morgenfeier an Schillers Geburtstag; 15 Uhr: Christa, ich erwarte Dich; 19 Uhr: Lohengrin.  
 Stadt. Ausstellungshallen: Luftschiffausstellung. Gloria und Pall: Konin Christine.  
 Refi: Eine Frau, die weiß was sie will.  
 Schauburg: Cleopatra.  
 Uli: Die Töchter Ihrer Erzellenz.  
 Kabarett Roland: Kabarettprogramm.  
 Kaffee Haus: Tanzabend.  
 Reichhaus Nr. 1: Nachmittags- u. Abendvorträge.  
 Stadtgarten-Rekordant: Abends Tanz.  
 Schffelmuseum: Velektunde.

## Seien Sie erinnert, daß ...

wir eine ordnungsmäßige und pünktliche Belieferung der Bezüher unserer Zeitung wünschen. Wo dies wider Erwarten nicht der Fall sein sollte, bitten wir um Mitteilung, damit wir evtl. Mißstände abstellen können.

## Aus den Gerichtssälen

### Nächtliches Intermezzo um Lotte

In vorgerückter Morgenstunde erfuhr der 27jährige Adolf W. von hier aus dem Bahnhof, daß Lotte, seine Braut, ohne sein Wissen nach Durlach zum Tanzen gegangen war. Daraufhin trank er zunächst einige Viertel Wein, setzte in einem anderen Lokal drei weitere Viertel hinzu und trank sich in einer dritten Gaststätte mit noch drei Vierteln noch mehr Mut an. Gegen 1/3 Uhr begab er sich dann vor das Haus seiner künftigen Schwiegereltern, rief lärmend seine Braut heraus und machte einen derartigen Spektakel, daß deren im fünften Stock schlafender Bruder erwachte und mit einem Schrupferstiel nach unten eilte. Auch die künftige Schwiegermutter fand sich am Schauspiel ein. Es entwickelte sich ein lebhaftes Palaver, in dessen Verlauf W. sein Taschenmesser zog und sowohl seiner Braut wie seinem künftigen Schwager Stiche beibrachte.

Nun stand W. wegen Körperverletzung vor dem Einzelrichter. Die Tat wurde von ihm im wesentlichen nicht bestritten. Er gibt an, der Bruder seiner Braut sei in aggressivster Haltung in Höhe und Hemd an Tator erschienen und habe mit dem Schrupper auf ihn eingeschlagen, so daß er zu Boden fiel. Erst, als er wieder auf die Höhe kam, habe er zum Messer gegriffen. Er will nicht wissen, wo das Messer hingekommen ist: „Das ist ein rätselhaftes Ding“. Aufweinand ist die werdende Verwandtschaft nicht gut auf ihn zu sprechen. Vor einiger Zeit hätten sie nahezu vollständig mit Eisenhängen auf ihn eingeschlagen.

Richter: Da kriegen Sie ja nette Schwiegereltern! Glauben Sie übrigens, in Notwehr gehandelt zu haben?

Angeklagter: Ich kann mich doch nicht grad von ihm verschlagen lassen!

Richter: Ernsthast wollen Sie Notwehr nicht behaupten.

Angeklagter: Ja — no — ernsthast nicht.

Die Mutter der Braut gibt eine eingehende Schilderung des Bergangs des nächtlichen Zwischenspiels und findet Milderungsgründe für den von ihrem Sohn als Waffe benutzten Schrupper: „Der Schrupper, ein alter ohne Borsten, wurde morgens in der Einfahrt gefunden — er hat noch ein bißchen gewackelt“. Die Antwort auf eine besondere Frage des Richters lautet sie mit den Worten ein: „Ja, wenn ich ehrlich sein will...“, was dem Richter Veranlassung gibt, zu fragen: „Ja, waren Sie bisher nicht ehrlich?“

Die Gerichtsverhandlung endete damit, daß W. wegen Körperverletzung mit zwei Monaten Gefängnis und wegen Falschführung mit einer Woche Haft belegt wurde.

### Ein netter Gast

Der 27jährige, zehnmal vorbestrafte Wilhelm A. aus Neuburgweiler hatte am 11. August im März in der „Morgenrotte“ eine Zecher von 3,60 RM. gemacht und das Zahlen vergessen. Im „Ader“ in Neuburgweiler hatte er einen Zusammenstoß mit dem Wirte, weil ihm dieser allerdings gute Ratsschläge, in Verbindung mit Verbalinjurien erteilen zu müssen glaubte, was A. Veranlassung gab, dem Wirte mit der Hand ins Gesicht zu schlagen und, nachdem ihm dieser aus seinem Lokal entfernt hatte, ihm Vollstrecke durchs Fenster gegen die Brust zu werfen. Die wenig ereignisreichen Ereignisse führten zu einer Anklage wegen Rückfallsbetrugs und Körperverletzung. Das Amtsgericht belegte den „netten“ Gast mit drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis. Die seit 13. September dauernde Untersuchungshaft wurde angerechnet.

**Rudhugo Dietrich**

Ecke Kaiser- u. Herrenstraße

feine Hemden nach Maß in sorgsamster Ausführung



Deutschlands Jugend pflegt das Vermächtnis von Langemard

Zwischen dem Jugendführer des Deutschen Reiches und dem Leiter der Langemardspende der Deutschen Studentenschaft wird folgende Vereinbarung getroffen:

1. Die Langemardspende der Deutschen Studentenschaft wird zur Langemardspende der deutschen Jugend erklärt. 2. Die Langemardspende der deutschen Jugend bleibt selbständiger eingetragener Verein (e. V.) d. a. Der Jugendführer des Deutschen Reiches ist Ehrenführer der Langemardspende der deutschen Jugend. b) Der Leiter der Langemardspende der deutschen Jugend wird berufen und abberufen durch den Jugendführer des Deutschen Reiches im Einvernehmen mit dem Kuratorium der Langemardspende. c) Der Leiter der Langemardspende tritt in den Stab der Reichsjugendführung als Leiter des selbständigen Referates „Langemardarbeit“ in der Reichsjugendführung. d) Das Kuratorium der Langemardspende, das aus Vertretern der Studentenschaft, der Jugend und der ehemaligen Armee besteht, hat beratende Stimme. Seine Mitglieder werden vom Leiter der Langemardspende im Einvernehmen mit dem Jugendführer des Deutschen Reiches berufen. 4. Das Abkommen tritt mit der zwanzigsten Wiederkehr des Langemardtages, am 11. November 1934, in Kraft.

Von nun an betreut die Jugend des neuen Reiches den Ehrenfriedhof von Langemard, der in den unruhigen Jahren der Weimarer Epoche von der deutschen Studentenschaft unter größten Opfern aufgebaut wurde. Der Schlüssel zum Festsitz des Ehrenfriedhofes wird im Rahmen einer Feierstunde am heutigen Sonntag, um 11.20 Uhr, in die Obhut des jungen Deutschlands gegeben. Während der Feierstunde im Sendesaal des Funkhauses Berlin, die von allen deutschen Sendern übernommen wird, wird die Uebernahme der Langemardspende erklärt. Mit der Uebernahme dieser Spende bekennt sich die deutsche Jugendbewegung erneut zu den Toten des großen Krieges.

Ueberführung der HJ. in die Partei

Wie bereits kurz berichtet, versammelten sich am Freitag im Studentenhaus der Technischen Hochschule die Angehörigen der HJ. und des BDM zur feierlichen Ueberführung in die Partei bzw. in die einzelnen NS-Organisationen der SA., SS. und FD. In dem in den Farben des Dritten Reiches geschmückten Saale hatten vor dem Rednerpodium die Fahnenabordnungen der Organisationen, an der Spitze die Fahne der Kreisleitung Karlsruhe, Aufstellung genommen, während auf den beiden Längsseiten die Abordnungen der SA., SS. und FD. standen. Unter den Erschienenen bemerkte man den Führer der mittelbadischen SA., Brigadeführer Berner.

Nach der Uebertragung der Feierlichkeiten von der Feldherrnhalle in München erattierte der Landesjugend- und Gebietsführer Kemper das Wort, wobei er auf den Sinn des heutigen Tages hinwies. „Die Toten des 9. November 1923 mühten gerade der deutschen Jugend ein Vorbild nationalsozialistischer Opferbereitschaft sein. Sodann übergab er die 18jährigen Angehörigen der HJ. und die 21jährigen Angehörigen des BDM. an die Politische Leitung. An Stelle des nach Berlin gerufenen Kreisleiters übernahm Kreispropagandaleiter Schmidt die neuen Parteimitglieder und richtete einige dem Tag entsprechende Worte an sie. Als Vertreter der SA. sprach der Führer der Karlsruher Standarte 109, Gbrnert, als Vertreter der mittelbadischen 62. SS-Standard, Obertruppführer Wälder.

Zum Schluß dieser imposanten Jugendkundgebung brachte Bannführer Bahmann ein Siegesheil auf Volk und Führer aus, worauf das Lied der deutschen Jugend „Die Fahne flattert uns voran“ gesungen wurde.

Briefpost für Kreuzer „Emden“. Briefposten für den Kreuzer „Emden“ werden im Monat November und Anfang Dezember an folgenden

Tagen vom Marinepostbüro, Berlin C 2, abgefandt: Am 10., 12. und 13. November nach Sta Cruz de la Palma (Kan. Inseln), am 20., 22., 27. und 28. November, 4. und 5. Dezember nach Kapstadt. Zur Beförderung von gewöhnlichen Weihnachtbriefsendungen — bis zum Gewicht von 500 Gramm — kommen die am 4. und 5. Dezember abgehenden Posten in Frage. Die Sendungen müssen an den Absendestagen vormittags beim Marinepostbüro eingehen. Nach Loanda (Angola) wird wegen ungünstiger Verbindung keine Post gefandt.

Arbeitsbeschaffungslotterie fällt nicht unter Sammelverbot. Der Reichsfinanzminister der NSDAP, gibt, wie die NSK. meldet, bekannt: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen,

daß die Arbeitsbeschaffungslotterie nicht unter das Sammelverbot fällt. Der Vertrieb der Lose der Arbeitsbeschaffungslotterie, deren nächste Ziehung am 22. und 23. Dezember 1934 stattfindet, erleidet demnach keinerlei Einschränkung.

Parteiauszeichnungen auf dem Wasserrod der Wehrmacht. Der Reichswehrminister hat genehmigt, daß Auszeichnungen, die seitens der NSDAP. an Parteitangehörige für besondere Verdienste verliehen worden sind, in der Wehrmacht zur Uniform getragen werden dürfen. Als solche Abzeichen gelten: das Koburger Abzeichen, das Ehrenzeichen 1928 der NSDAP., das Ehrenzeichen der NSDAP. für Parteigenossen mit der Mitgliedsnummer unter 100 000.

Sport Turnen Spiel

Schachweltmeister Dr. Aljechin in Karlsruhe

Auf seiner Durchreise nach Holland stattet Schachweltmeister Dr. Aljechin den Karlsruher Schachfreunde zur Zeit einen Besuch ab. Am Montag, den 12. November, abends 8 Uhr, wird er sich im Friedrichshof durch eine Simultanveranstaltung von Deutschland vor längerer Abwesenheit von Europa verabschieden. Diese letzte Gelegenheit, den berühmten Gast beim Spiel zu bewundern oder gar zu bekämpfen, wird sich sicherlich kein Anhänger des edlen Spiels entgehen lassen.

FC. Phönix — FC. Pforzheim im Wildparkstadion (2 1/2 Uhr)

Die Pforzheimer Mannschaft hat sich unter Training des frühs. Internat. Max Breunig gemaltig nach oben geschickt und steht nach Verlustpunkten mit dem Tabellenführer Waldhof gleich. Die Pforzheimer, nun erstmals nach Karlsruhe kommend, befinden sich in besserer Verfassung. Ihre Hauptstärke liegt im Angriff. Die Verteidigung mit Dörflinger und Seibel ist schnell und schlüssig, die Käuferreihe gut besetzt.

Phönix, der sich bis jetzt einen Mittelplatz gesichert hat, den Anschluss nach oben aber unbedingt zu erreichen strebt, muß sich zum bevorstehenden Kampfe mächtig anstrengen. Voraussetzung ist, daß die Mannschaft sich bis zum letzten Augenblick mit aller Kraft einsetzt, wie wir dies gerade gegen Karlsruhe und beste Gegner schon öfters erleben. Voraussage: Phönix II — Pforzheim II. Vormittags: Freundschaftsspiel Phönix A.S. — Pforzheim A.S.

Spiele der Jugend

Sonntag, 11. November (10 Uhr): A.S. A 1 — Mühlburg A 1. Phönix A 1 — Südstern A 1. Germania Durlach — Frankonia Darlanden — Weierheim. Spiele auf den Plätzen der Erstgenannten. Freunde der Jugend kostenlos Zutritt.

Handball. TSG. Weierheim — 08 Mannheim. Beim „Stiefantienbad“ treffen sich obige Gegner. Mannheim hat vor 14 Tagen gegen Ettlingen eine ausgezeichnete Partie geliefert und wird der Platzmannschaft einen schwer zu überwindenden Gegner stellen. Trotzdem sollte Weierheim in der Lage sein, die so bitter notwendigen Punkte zu erkämpfen.

Deutscher Ausland-Club (DAC)

(vormals Automobilklub von Deutschland) getreu seiner Tradition sich mit Nachdruck und besonderer Sorgfalt die Pflege und Vertiefung seiner Verbindungen zum Ausland anzulegen sein lassen. Diese Tätigkeit wird er im Beneh-

men mit den bestehenden Einrichtungen (Verhände usw.) durchzuführen, deren Aufgabengebiet durch diese neue Zielsetzung selbstverständlich nicht berührt werden soll. Mit der Verkündung seiner nunmehrigen Ziele und des geänderten Namens soll eine neue Epoche in der Geschichte des Klubs eingeleitet werden. Es ist zu erwarten, daß der bisherige Automobilklub von Deutschland, der unter Führung seines Präsidenten, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, seit 1 1/2 Jahren mit sichtbarem Erfolge die Ausländer betreut und Auslandsverbindungen gepflegt hat, seine benährten Kräfte auch künftig im Sinne der Neuordnung nutzbar machen wird.

Der nunmehrige „Deutsche Ausland-Klub“ wird unter seinem neuen Namen, in Erfüllung seiner im vaterländischen Interesse liegenden wichtigen Aufgabe seine Geschichte würdig und erfolgreich fortsetzen.

Hans Schwarz jr. Weltmeister im Schwergewicht

Während im Berliner Zirkus Busch die Berufsringler allabendlich um die Weltmeisterschaft im Mittelgewicht kämpfen, ist in Breslau die Schwergewichtsweltmeisterschaft entschieden worden. Sie fiel an den jungen Deutschen Hans Schwarz, der im Enkampf den bisherigen Titelhalter Alexander Garkawitsch besiegen konnte. Diese Entscheidung ist um so wichtiger zu werten, als seit 1927 im Schwergewicht die Weltmeisterschaft immer Ausländern zufiel. Hans Schwarz junior ist also nach 8 Jahren hinter Wettergaard-Schmidt wieder der erste deutsche Weltmeister.

Sport in Kürze

Die IV. Akademischen Weltwinterspiele finden, der jetzt erschienenen Ausschreibung zufolge, vom 4.—10. Februar, in St. Moritz statt.

Für den Kunstturnkampf München—Zürich am 17. November im Münchener Zirkus Krone haben die Bayern folgende Turner genannt: Karl Ehrlich, Franz Kundermann, Stangl, Vermer.

Der Reichslehrgang im Eiskunstsport nahm am Montag im Berliner Eisklubion Friedrichshagen seinen Anfang. Beteiligt sind 25 Läufer und Läuferinnen aus dem ganzen Reich. Dem Leiter des Lehrganges, Arthur Bieragg, stehen bekannte Kunstläufer, darunter Ernst Vater, als Helfer zur Verfügung.

Dem deutsch-amerikanischen Athletikklub in Newyork, der am Freitag sein 50jähriges Bestehen feiern konnte, sandten Reichsaussenminister von Neurath, der zu Besuch in Deutschland weilende amerikanische Botschafter Dr. Luther und Reichsportführer von Tschammer/Dien Glückwunschtelegramme.

Der Saar-Trenschaffel-Film ist nun fertiggestellt. Er soll am 18. November gleichzeitig in 80 deutschen Städten uraufgeführt werden.

Eine badische Handballertragung wird am 18. November in Mannheim stattfinden. Voraussetzlich wird auch der Führer des deutschen Handballsports, Herrmann (München) anwesend sein.

Einen neuen Flugrekord schuf der amerikanische Pilot Nickenbaker, der in 12 Stunden und 8 Minuten ganz Nordamerika von Burbank (Kalifornien) nach Neuport durchquerte und dabei das erstaunliche Stundennittel von 400 Kilometer erreichte.

Die Franzosen Broccardo/Guimbretiers gewannen das erste europäische Schtägerturnen dieses Winters in Amsterdam, mit Ausdenuvorprung vor den Holländern Bijnenburg/van Kempen, Bynse/Deneef und dem deutschen Paar Schön/Hirtgen.

Sportamt Karlsruhe der NS.G. „Kraft durch Freude“

Wochenprogramm vom 12. bis 18. November

Montag, 12. November. 8—10 Uhr abends: Allgemeine Körperübungen (Männer und Frauen). Turnhalle der Gutenbergschule. Reckenthrabe; 8—10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen). Turnhalle der Südenschule I, Südenschule. 8—10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen). Turnhalle der Demhofsstraße. Reckenthrabe; 8—10 Uhr abends: Schwimmen für Männer, Friedrichshof. Dienstag, den 13. November. 8—10 Uhr abends: Fitness (Männer und Frauen). Turnhalle der Gutenbergschule, Reckenthrabe.

Mittwoch, den 14. November. 8—10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen). Turnhalle der Leopoldschule; 8—10 Uhr abends: Leichtathletik (Hallenrainnina für Männer und Frauen). Turnhalle der Kanisstraße, Enaerstr. 10 (Einnaa rechts vom Hauptportal durch kleine Pforte); 8—10 Uhr abends: Boren (Männer). Sporthalle, Karlsruhe-Ehrliche Straße 32 (Einnaa gegenüber „Germania“); 9.30—11 Uhr abends: Schwimmen für Frauen, Vierordtsbad.

Donnerstag, den 15. November. 9.30—11 Uhr abends: Schwimmen für Frauen, Friedrichshof. Freitag, den 16. November. 8—10 Uhr abends: Reichsport-Abzeichen (Hallenrainnina). Turnhalle der Südenschule I, Südenschule. 8—9 oder 9—10 Uhr abends: Eki-Gymnastik (Männer und Frauen). Turnhalle des Hochschulstadions.

Samstag, den 17. November. 9.30—11 Uhr abends: Schwimmen für Männer, Vierordtsbad.

Sonntag, den 18. November. 9.30—11 Uhr vormittags: Kleintalbergschießen (Männer u. Frauen). Schießstände des Schützenvereins Wildpark, Wildpark (Klosterweg); 9.30—11.30 Uhr vormittags: Leichtathletik (Männer und Frauen). Sportplatz des Karlsruher Männerturnvereins, Wildpark (Klosterweg); 9.30—11.30 Uhr vormittags: Reichsport-Abzeichen, Männer. Sportplatz des Karlsruher Männerturnvereins, Wildpark (Klosterweg).



Bald loden die Freunde des Winterports

Die kluge Gattin

denkt jetzt schon an Weihnachten. Sie überlegt, wie sie zu Hause für ihren Gatten die richtige Behaglichkeit schaffen kann, die ihm die Abende im Familienkreise zur Erholung und Freude machen

Sehen Sie sich heute die interessante Innendekoration

Rud. Hugo Dietrich

Sie sehen dort möllige

Hausjacken

in den neuesten Farben und Formen, aparte

Dressinggowns

häuslich gemütliche

Schlafröcke

Sie haben es leicht, schon jetzt Ihre Weihnachtsgeschenke zu wählen. Rud. Hugo Dietrich hat an Sie gedacht!

Wie unterstützt man seine Zeitung?

- 1. Durch Gewinnung neuer Leser und Mitarbeiter in seinem Bekanntenkreis,
2. durch Mitteilung von Adressen an den Verlag, an die er Probenummern senden kann,
3. durch Verschicken von gelesenen Nummern an Freunde und Bekannte,
4. durch Verlangen des „Tagblattes“ in Wirtschäften, Kaffees etc., bei Friseuren und bei allen Bahnhofsbuchhandlungen,
5. durch Mitteilung aller wichtigen Ereignisse aus Stadt und Land an die Redaktion,
6. durch Zuführung von Anzeigen- und Druckaufträgen,
7. durch Bezugnahme bei allen Einkäufen etc. in den Geschäften, die fortlaufend im „Karlsruher Tagblatt“ ihre Anzeigen erscheinen lassen.
Es gibt niemand unter unseren Lesern, der nicht mindestens auf einem dieser Wege uns unterstützen kann.

TEPPICHE

machen Ihr Heim erst behaglich

Besichtigen Sie unsere große Auswahl bewährter deutscher Fabrikate zu sehr günstigen Preisen. Sie kaufen gut im

TEPPICH-HAUS KAUFMANN RITTERSTRASSE NR. 5

Beachten Sie unsere 8 Schaufenster!

Abonnenten kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“



**Dietrich's "Tuc Fiehleicht"**  
 Krugen sind deshalb so patent weil sich der Binder niemals klammert.  
 Rud. Dietrich  
 Alleinstückverkauf Hugo Dietrich  
 per Stück - 35

Autos, Klaviere, Säuser,  
 alles wird durch keine Anzeigen verlaufen!

**Patenlöffel und Ergänzungsbestecke zu Weihnachten!**

Erbitte baldige Auftragserteilung, um rechtzeitig Lieferung zu ermöglichen.

**Juwelier J. Petry Wwe.**

Fachgeschäft für silberne und vers. Bestecke  
 Kaiserstraße 102 Anruf 1558

**H. Maurer**

Eckhaus Kaiserstraße 176 Straßend. Hirschstr. Haltest. H. Maurer  
 gegründet 1879



**Piano und Flügel Lager**  
 Blüthner, Steinway Ibach, Schiedmayer

Große Auswahl - Günst. Beding. Miete - Tausch - Teilzahlungen Stimmen - Eigene Werkstätten

Ihr Geschäft wächst durch Anzeigen

**Wolle wäscht man**



mit **Persil**

**Akademischer Ski-Club Karlsruhe**  
**Skikurs**  
 im Engadin (Scans 1700m)  
 Vom 26. Dezember bis 4. Januar  
 Prospekte in d. Sportgeschäften

**Badisches Staatstheater**

Sonntag, den 11. November 1934  
**Schiller-Morgenspiele**

anlässlich seines 175. Geburtstages.  
 Subertüre zur „Weiße des Hauses“  
 v. Heibohren.

Dirigent: Kellberg.  
 Auftrags Prof. Dr. Hermann Schneider, Löhningen.

„Das Geistliche Fest“. Musik von Schilling. Dirigent: Kellberg.  
 Aufführung: „Sollers Bernadette“.  
 von Alex. Dilo. Dirigent: Ermann.  
 Kreuter, Briller. Regie: Weber.  
 Jubelouvertüre - C. M. v. Weber.  
 Dirigent: Kellberg.

Anfang 11.15 Uhr. Ende 12.30 Uhr.  
 Preise 0,60 - 1,50 RM.

Nachmittags:  
**Christa, ich erwarte Dich!**  
 Lustspiel von Müller und Lorenz.

Regie: v. d. Trend. Mitwirkende: Erbig, Genter, Gobelin, Glas, Ernst, Knoch, Müller, Schulz.  
 Anfang 15 Uhr. Ende 17.30 Uhr.  
 Preise 0,40 - 2,60 RM.

Abends:  
**Lohengrin**  
 von Wagner.

Dirigent: Kellberg. Regie: Kellberg.  
 Mitwirkende: Bed. Croissant, Seibt, Moerschel, Reich-Dörich, Schulz, J. Erdinger, Kiefer, Löfer, Penning.  
 Anfang 19 Uhr. Ende 23 Uhr.  
 Preise D (0,90 - 5,00 RM.).  
 Die 10. 11. Don Carlos.

**Eintracht**  
 Donnerstag 15. Nov. 20 Uhr  
**Tanz-Abend**  
**Palucca**  
 Palucca ist von der Deutschen Tanzbühne als einzige Solotänzerin verpflichtet worden, bei den Deutschen Tanzfestspielen im Theater am Horst-Wessel-Platz in Berlin mitzuwirken. Sie wird in Karlsruhe eine große Anzahl der für diese Festspiele einstudierten neuen Tänze zeigen. Jeder Abend der Palucca zählt zu den Festabenden der Tanzsaison.  
 Karten von -80 bis 3.30 beim Verkehrsverein u. b.  
 Kurt Neufeldt Waldstraße 81

**Eintracht**  
 Freitag 23. Nov. 20 U.  
**Oskar Huber Paulig**  
 der bekannte bayer. Humorist vom Münchener „Platz!“ sagt an einen

**Großen heiteren bunten Abend**

Es wirken mit:  
**Die Sieger des Wettbewerbs „Der fröhliche Sender“**  
**Familie Knorzebach**  
 Die berühmten  
**5 Kardosch-Sänger** Berlin  
 Die jugendliche charmante Saxophon-Virtuosin  
**Ingrid Larssen** Berlin  
**Dr. Otto Frederich** Berlin mit der „Singenden Säge“  
**Gerhard Haberland** Berlin  
 Klavier  
 Karten von -70 bis 2,- beim Verkehrsverein und bei  
 Kurt Neufeldt Waldstraße 81

**Festhalle**  
 Montag 26. Nov. 20 Uhr  
**Flieger musizieren!**  
 Großes Symphonie-Konzert  
**Reichsorchester**  
 Luftsport-Verbandes  
 Leitung Generalmusikdirektor  
**Schulz-Dornburg**  
 Karten von -75 bis 2,- beim Verkehrsverein und bei  
 Kurt Neufeldt Waldstraße 81

**Rathaus**  
 Dienstag 27. Nov. 20 Uhr  
**2. Meister-Klavierabend**  
 Professor Max  
**Pauer**  
 spielt auf Blüthner-Flügel  
**Schubert**  
 Sonate B-dur, Impromptus, Deutsche Tänze, Sonate A-dur  
 Karten von 1.20 bis 4,- beim Verkehrsverein und bei  
 Kurt Neufeldt Waldstraße 81

**Hühneraugen**  
 beseitigt schmerzlos und sicher  
**Lebewohl**  
 die Pflasterbinde  
 Filzring Heftplasterband  
 Pflasterkern  
 Bleichd. (9 Pflaster) 68 Pfg. in Ap. u. Drogerien.

**RADIO-STRAUSS**  
**DUDDO ADE**  
 Das große deutsche Spezialhaus

**RUCK-SACHEN**  
 FÜR DIE FAMILIE  
 Geburtsanzeigen  
 Todesanzeigen  
 Danksagungen  
 Trauerkarten  
 Besuchskarten  
 Vermählungs- und Verlobungskarten

FÜR VEREINE  
 Aufnahmescheine  
 Mitgliedsbücher  
 Eintrittskarten  
 Programme  
 Diplome  
 Liedertexte  
 Statuten  
 Mitteilungsblätter  
 Plakate  
 Insolidest. Ausführung liefern schnellstens  
**G. BRAUN** G.m.b.H.  
 Druckerei u. Verlag  
 Karl-Friedrichstr. 14.

**Jetzt ist es Zeit,**  
 eine schöne Handarbeit anzufertigen. Besichtigen Sie bitte unverbindlich unsere ständige

**Handarbeits-Schau**  
 Sie finden besonders hübsche Sachen in Kellm, Gobelin, Wollhäkerei, Seidenstickerei und Smyrna-Knüpfarbeit.  
 Unser bewährtes Fachpersonal wird Sie gerne beraten.

**Burchard**

**Zuschneiden**  
 u. Nähestube zum Selbstanfertigen und Umändern von Damen- und Kinderkleidung.  
 Böhringer, Kaiserstraße 229, III

**Tanz-Schule Vollerath**  
 Kaiserstraße 235  
 Beginn neuer Kurse  
 Anmeldung u. Einzelunterricht jederzeit.

**Jawohl, sie schließen gut**  
 die Türen an Treffzger-Schränken. Gute deutsche Arbeit verleugnet sich nicht. Treffzger-Möbel können Sie ruhig auf Herz und Nieren prüfen. Sie werden zufrieden sein!

**Treffzger MOBEL**  
 Karlsruhe i. B. Kaiserstraße 97  
 Süddeutsche Möbel-Industrie Gbr. Treffzger GmbH, Rastatt  
 Ehestanddarlehen

**Gediegene Möbel von bleibendem Wert sehr billig!**  
 Raumkunst **OTTO JOST** Möbelhaus  
 Friedrichsplatz 5 / Ritterstraße 8

**Carl August Nieten & Co.**  
**Kohlenhandels-Gesellschaft**  
 Kaiserstraße 154 II. Tel.Nr. 5164, 5165, 5506

**Lesen auch Sie das „Karlsruher Tagblatt“**

**Reichsführerschule der NSDAP.**  
**IDEEN - WETTBEWERB**  
 für den Neubau auf dem Grundstück Neu-Grünwald bei München, im soeben erscheinenden Heft 70 der Bauwettbewerbe. Herausgeber: Architekt BDA Emil Deines und Architekt BDA Friedrich Heidt, Regierungsbaumeister a. D.  
 Inhalt: Wettbewerb / Bauprogramm: (Gliederung bezw. Anordnung der Gebäude - Die einzelnen Gebäude) Schulgebäude (Diensträume / Unterrichts- bezw. Aufenthaltsräume) Wirtschaftsgebäude / Wohngebäude / Exerzier- u. Sporthalle zugleich Turnhalle / Niederschrift.  
 Von den eingereichten Entwürfen haben 15 hier ausführliche Darstellung gefunden. An der Hand dieser Unterlagen ist jeder lernende und schaffende Architekt in der Lage, Anregung und Anschauung aus diesem reichhaltigen Material zu schöpfen, ohne Beeinflussung durch kritische Anmerkungen. Alle Entwürfe sind auf einheitlichen Maßstab zurückgeführt. Es gilt, mit der Wiedererweckung des deutschen Nationalgefühls und mit der Erstarbung und dem Wiederaufleben einer großen und tieferen Baugesinnung durch Bauwettbewerbe neue Aufgaben einer neuen Lösung zuzuführen.  
 Lernende und schaffende Architekten, Laien und Freunde der Baukunst sollten dieses Heft anschaffen zu Anregung und Nutzen.  
 Einzeln 1,80 RM. im Abonnement 1,70 RM.  
 Prospekte und Inhaltsangabe früherer Hefte zu beziehen von jeder Buchhandlung oder dem

**Verlag G. Braun, Karlsruhe**

**Warta**  
 die Volks-Seife u. -Creme mit Hautnahrung  
 Preis 15 und 25 Pfg.  
 Einheits-Tube 25 Pfg.  
 Gebrauche **Warta** und Deine Haut bleibt gesund!

**Friedrich Chr. Kiefer**  
 Inhaber: Heinrich Einsiedler  
 Douglasstraße 6 - Anruf 254 - liefert alle Sorten  
**Hausbrand-Kohlen, Koks, Briketts, Holz** pünktlich und in guter Beschaffenheit

**Bankhaus Veit L. Homburger**  
 Karlsruhe - Karlsruhe 14





# Aus Stadt und Land



## Sieben Tage

**Original, fahr hin in deiner Pracht...**  
Die Herbststürme rauschen und sie sagen, wie es in lehrhaften Büchern verlaunt, Morisches hinweg. Ja, es ist zugegeben, eine melancholische Zeit. Und so braucht der Chronist nicht zu befürchten aus der Rolle zu fallen, wenn — tote Fische schwimmen mit, lebendige Fische gegen den Strom! — er also als leibermäßen totor Fisch mit dem Strom schwimmt und dabei der melancholischen Zeit mit ins Dorn bläst.

Mehr noch, er fordert die lieben Leser auf, sich um ein somit zu errichtendes Denkmal zu scharen und die Gedanken kurz ihm zu weihen, der darunter liegt: Ihm, dem Schwarzen, jumbolhaften, würdevollen und stets ein wenig blankgewaschen — dem Kellnerfrad...

Und ausgerechnet im konservativen Winkel des Deutschen Reiches, da wo die Har rauchst, der alte Peter standhaft steht und die Gemütslichkeit nie und nimmer aufhört, in München... da mußte ihn zuerst sein Schicksal erreichen. Nah und schroff wurde er wie ein unzähligta verauchter Gait vor die Türe gesetzt:

Original — fahr hin in deiner Pracht... fahr hin, kleiner Piccolo (wie wir ihn aus den alten „Klingenden“ kennen) mit dem stets zu langen Frad! Halte ein zu flattern, um Eden und Nische, ihr servilen Frad-schöbe... leat euch zur Ruh, ihr wandelnden Speisefarren, verkriecht euch, ihr unzähligen Wibe, die ihr aus dem urfrühlich so feierlichen Gemwand einen Popanz in Spalten respektloser Witzblätter machiet...

Genug des Guten. Schön und feierlich war er, der Frad, nur halt in unfrer ausgepoverten Zeit nicht mehr so ganz kommod. Ehedem, als die Trinkfelder reichlicher jagneten, ging es dem Ober besser. Aber heute eben ist der Frad in seiner Haltung zu teuer und auch sonst zu (s. B. im Sommer) zu unpraktisch geworden. An seine Stelle tritt nun der bequemere und vor allem in jeder Haltung billigere Einheitsfrad an, der für unsere Augen flotter und eleganter aussieht. Wer schaut in weitere, fernere Zeiten? Wird man nicht auch eines Tages den Salko als unkommod und spottig empfinden? Aber — Lauf der Zeit — etwas Enten nach Aßen tragen, denken wir an heute, und bemerken, daß es ja die Hauptfache ist, wenn im Stammtokal der freundliche Ober — ob im Salko oder Frad — uns den Mantel (in diesen kalten Zeiten) abnimmt und sich dann aufmerksam nach unfern (ihm schon lange geläufigen) Wünschen erkundigt...

**Musik ist mit Geräusch verbunden**  
Kalte Zeiten, melancholische Zeiten. Was heißt... (Achselzuden) wir leben feinesfall polar, und allzu melancholisch ist die Zeit ja auch nicht, denn diese würde die sanften, traurigen zu Schluchsen auffordernden Klänge einer „alten Darie“ oder einer zierlichen Githara erfordern.

Und... Musik ist mit Geräusch verbunden, und dies Geräusch kann es sei neilagt, eben lauter werden als die Musik selbst. So in der frühlichen Wals.

Eine didelagel vollgestopfte Wirtschast, auf dem Podium die Musikkapelle, darunter und rundum Zigarettenrauch, Weindunst und dazwischen... dudeldisich... wenn die Dorf-musik spielt!

Fröhlichkeit aber erzeugt Durst, Durst größere Fröhlichkeit und diese wiederum großen, endlich ganz großen Durst, und unter diesen Umständen ist ein Glas Bier was recht bezehretes. Man weiß nicht wie der Frunkle sich anzündete... aber plötzlich hatten sich Musfiter und einige Gäste wegen eines Glases Bier in den Saaren. Und wie es nun ging, das weiß niemand, der maute Geist breitete sich aus wie flüssiges Feuer, und im Moment verprügelte sich Musik und Gäste. Gäste mider Gäste. Musik wider Musik, einige flüchteten durch die Fenster, Tisch, Stühle und Gtäter wurden zu Kleinsatz verarbeitet, die Instrumente der Musfiter nicht minder, und zu alledem gab es eine beträchtliche Anzahl von Schmerverletzungen, und als dann die Polizei ankümmte, da fand man nur eine wüste Trümmerstätte, über der durch gänneude Fensterhöhlen ein stiller und einamer Nachtwind klagte. Der Wirt, der sich mit einer selbstredend unsichtbaren Friedenspalme in das Gewüß gekürzt hatte, wurde von diesem bewußten Gewüß so in Mitleidenschaft gezogen, daß er schließlich ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wie gelangt, Musik ist mit Geräusch verbunden, und wir leben in einer feineswegs polaren temperierten Zeit...

**Und immer wieder Musterländer**  
Ja, das badische Musterländer! Es ist halt nach wie vor das liebe alte Muster. Auch bei der e-rungs-politisch; so konnte dieser Tage die Stadt Konstanz freudestrahlend in die Welt funkeln: Vierlinge geboren! Und dazu noch vier Mädchen! Ganz Baden ist stolz auf dies Ereignis, ach, was ist Ereignis? Ist stolz auf diese Ereignis! Und so ändern wir das schöne Lied von „Konstanz liegt am Bodensee“ und singen: „Bierlina gab's am Bodensee, wers nicht glaubt, ach hin und seh!...“

**Die Last, der Bliz und die lange Leitung**  
Ja, man kann ja auch oft nicht alles glauben, aber Tatsache ist es doch: In der Nachbar-schaft wurde eine amtliche Erhebung vorgenommen, und so stand u. a. auf dem Fragebogen: Welche Lasten ruhen auf dem Gebände?  
Ein Hausbesitzer ließ dann darauf folgenden Geistesblitz loszischen: „Auf dem Haus befindet sich ein Mast der elektrischen Ortsleitung!“  
„Donnermetter! Werns mal in diese lange Leitung nicht einschlägt!...“

**Adressbuchschwindler am Werk**  
Der Verlag A. Dank in Straßburg will angeblich ein „Handbuch des Handels“ herausgeben. Obwohl weder Auftrag erteilt noch ein Vertreterbesuch erfolgt ist, versendet er wahllos von Frankreich aus an ihm bis dahin unbekannte Firmen Schreiben, in denen er für den erteilten Auftrag dankt, und den Gegenwert von meist 2 RM. auf ein Postcheckkonto einzuzahlen auffordert.

Dies ist ein alter Trick von Adressbuchschwindlern. Durch diese Schreiben in den Irrtum verführt, ein Auftrag sei erteilt, haben

**Rund um die Geroldseck**  
Zwischen den Rheinwäldern des Hanauerlands und Niesd pufet das Fäglein in die Ebene. Hohe, dünne Pappeln unterbrechen die topfebene Weitsichtigkeit von Wiesen, Getreideäckern und Tabakfeldern. Obwohl eine zwar beschöne, doch zuverlässige Lokomotive — bald soll der Triebwagen kommen — den ersten Nebhängen an der Straße Dinglingen-Friesenheim zu drei, vier Personen- und Güterwagen hinter sich herzieht, nennt der Einwohner von Dittenheim, Weihenheim oder gar der Stadt Fahr den Zug seine Straßenbahn.

Er tut eigentlich recht damit, halt doch ihr manendes, anflühendes Bimmel direkt an den Häuserwänden der Bezirksstadt hinauf-

**Adressbuchschwindler am Werk**  
Der Verlag A. Dank in Straßburg will angeblich ein „Handbuch des Handels“ herausgeben. Obwohl weder Auftrag erteilt noch ein Vertreterbesuch erfolgt ist, versendet er wahllos von Frankreich aus an ihm bis dahin unbekannte Firmen Schreiben, in denen er für den erteilten Auftrag dankt, und den Gegenwert von meist 2 RM. auf ein Postcheckkonto einzuzahlen auffordert.

Dies ist ein alter Trick von Adressbuchschwindlern. Durch diese Schreiben in den Irrtum verführt, ein Auftrag sei erteilt, haben

**Rund um die Geroldseck**  
Zwischen den Rheinwäldern des Hanauerlands und Niesd pufet das Fäglein in die Ebene. Hohe, dünne Pappeln unterbrechen die topfebene Weitsichtigkeit von Wiesen, Getreideäckern und Tabakfeldern. Obwohl eine zwar beschöne, doch zuverlässige Lokomotive — bald soll der Triebwagen kommen — den ersten Nebhängen an der Straße Dinglingen-Friesenheim zu drei, vier Personen- und Güterwagen hinter sich herzieht, nennt der Einwohner von Dittenheim, Weihenheim oder gar der Stadt Fahr den Zug seine Straßenbahn.

Er tut eigentlich recht damit, halt doch ihr manendes, anflühendes Bimmel direkt an den Häuserwänden der Bezirksstadt hinauf-

**Adressbuchschwindler am Werk**  
Der Verlag A. Dank in Straßburg will angeblich ein „Handbuch des Handels“ herausgeben. Obwohl weder Auftrag erteilt noch ein Vertreterbesuch erfolgt ist, versendet er wahllos von Frankreich aus an ihm bis dahin unbekannte Firmen Schreiben, in denen er für den erteilten Auftrag dankt, und den Gegenwert von meist 2 RM. auf ein Postcheckkonto einzuzahlen auffordert.

Dies ist ein alter Trick von Adressbuchschwindlern. Durch diese Schreiben in den Irrtum verführt, ein Auftrag sei erteilt, haben

**Rund um die Geroldseck**  
Zwischen den Rheinwäldern des Hanauerlands und Niesd pufet das Fäglein in die Ebene. Hohe, dünne Pappeln unterbrechen die topfebene Weitsichtigkeit von Wiesen, Getreideäckern und Tabakfeldern. Obwohl eine zwar beschöne, doch zuverlässige Lokomotive — bald soll der Triebwagen kommen — den ersten Nebhängen an der Straße Dinglingen-Friesenheim zu drei, vier Personen- und Güterwagen hinter sich herzieht, nennt der Einwohner von Dittenheim, Weihenheim oder gar der Stadt Fahr den Zug seine Straßenbahn.

Er tut eigentlich recht damit, halt doch ihr manendes, anflühendes Bimmel direkt an den Häuserwänden der Bezirksstadt hinauf-

**Rund um die Geroldseck**  
Zwischen den Rheinwäldern des Hanauerlands und Niesd pufet das Fäglein in die Ebene. Hohe, dünne Pappeln unterbrechen die topfebene Weitsichtigkeit von Wiesen, Getreideäckern und Tabakfeldern. Obwohl eine zwar beschöne, doch zuverlässige Lokomotive — bald soll der Triebwagen kommen — den ersten Nebhängen an der Straße Dinglingen-Friesenheim zu drei, vier Personen- und Güterwagen hinter sich herzieht, nennt der Einwohner von Dittenheim, Weihenheim oder gar der Stadt Fahr den Zug seine Straßenbahn.

Er tut eigentlich recht damit, halt doch ihr manendes, anflühendes Bimmel direkt an den Häuserwänden der Bezirksstadt hinauf-

**Rund um die Geroldseck**  
Zwischen den Rheinwäldern des Hanauerlands und Niesd pufet das Fäglein in die Ebene. Hohe, dünne Pappeln unterbrechen die topfebene Weitsichtigkeit von Wiesen, Getreideäckern und Tabakfeldern. Obwohl eine zwar beschöne, doch zuverlässige Lokomotive — bald soll der Triebwagen kommen — den ersten Nebhängen an der Straße Dinglingen-Friesenheim zu drei, vier Personen- und Güterwagen hinter sich herzieht, nennt der Einwohner von Dittenheim, Weihenheim oder gar der Stadt Fahr den Zug seine Straßenbahn.

Er tut eigentlich recht damit, halt doch ihr manendes, anflühendes Bimmel direkt an den Häuserwänden der Bezirksstadt hinauf-

viele Firmen gutgläubig gezahlt. Verschiedene Firmen haben reklamiert. Der Verlag hat in einem bekanntgewordenen Falle die Unterschrift eines solchen Reklamationschreibens auf einen Bestellschein durchgepaßt und durch die Vorlage dieses Scheines Bezahlung erlangt. In anderen Fällen sind Abschriften nicht vorhandener Bestellscheine übersandt und mit Zivilklage auf Zahlung gedroht worden. Bisher sind die Postcheckkonten Köln, Karlsruhe, München, Hamburg und Berlin beschlagnahmt worden. Aus den Einzahlungen ergibt sich, daß Dank in ganz Deutschland faßiert.

Das Badische Landesstrafpolizeiamt in Karlsruhe warnt vor diesem Unternehmen. Geschädigte werden ersucht, Anzeigen zu erstatten, auch wenn es beim Versuch blieb und ein Schaden nicht eintrat.

Weiher (bei Bruchsal). (Gesegetes Alter.) Unter ältester Mitbürger und langjähriger Polizeibediener Martin Hofmann feierte seinen 93. Geburtstag. Er hat die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht.

**Weiher (bei Bruchsal). (Gesegetes Alter.)**  
Unter ältester Mitbürger und langjähriger Polizeibediener Martin Hofmann feierte seinen 93. Geburtstag. Er hat die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht.

## Deschelbronn ist eingeweiht!

### Festansprache des Reichsstathalters / Danktelegramm an den Führer

Das wiedererstandene Deschelbronn rüffete sich zum Empfang. Umthalben wehten die Fahnen. In der Bevölkerung herrschte freudige Stimmung. Um 3.15 Uhr erfolgte die Ankunft des Reichsstathalters und des Ministers des Innern, Pfalmer, und anderer Persönlichkeiten.

Vor dem Rathaus wurden die Gäste von Landrat Benz und Bürgermeister Döhlmann begrüßt. Der Reichsstathalter schritt die Fronten der aufgestellten Ehrenfahne ab und benach sich dann mit den beehrten Herren zum Adols-Hiller-Platz, der von einer großen Menschenmenge angefüllt war. Nach einer Ansprache von Bürgermeister Döhlmann sprach der politische Vertreter in der Wiederaufbau-

Alsdann nahm der Reichsstathalter selbst das Wort.

Er erinnerte an die entsetzliche Brandkatastrophe vom 10. September letzten Jahres. Dieses Unglück hat das ganze Volk betroffen, das sofort bereit war, nicht nur innerlich mitzufühlen, sondern auch materiell Hilfe zu bringen. Das ist ein Zeichen dafür, daß das nationalsozialistische Deutschland nicht mehr das Deutschland von einst ist, das Deutschland im Niedergang zugrunde gehen ließ. Das Werk war nur möglich im nationalsozialistischen Deutschland, weil ganz Deutschland hilfs- und opferbereit zur Seite getanden hat. Ich habe das Bedürfnis, wohl auch im Namen der Gemeinde Deschelbronn und im Namen der verantwortlichen Führung des Landes Baden, unserem herrlichen deutschen Volk unseren tiefgefühlten Dank zum Ausdruck zu bringen. Wenn wir in allen Wten stets so einmütig und hilfsbereit zusammenstehen, wie bei der Ueberwindung der Brandschäden von Deschelbronn, dann braucht es uns um die Zukunft unseres Volkes nicht banag zu sein.

Der Reichsstathalter wies dann darauf hin, daß er sich mit der Frage der Wauweise gewissenhaft und gründlich beschäftigt habe. Man sei zu dem Entschluß gekommen, daß der alte deutsche

**alemannische und fränkische**  
Nachwerkbau wieder zu Ehren kommen muß. Der Reichsstathalter schloß: So ist das Werk unter der Anteilnahme des ganzen Volkes ein Stück nationalsozialistischer Aufbauarbeit. Das nationalsozialistische Deutschland hat durch den Nachwerkbau auf Jahrzehnte hinaus gebaut, das liberalistisch-materialistische Deutschland hätte es allenfalls auf Jahrzehnte getan. Persönlich ist es mir ein Bedürfnis, all den Männern, die zum erfolgreichen Gelingen beigetragen haben, von Herzen zu danken. Es geschieht auch wohl im Namen des ganzen Dorfes. Ich danke dem Minister des Innern für seine Fürsorge, ich danke der Aufbaukommission, den Arbeitern und Unternehmern und nicht zuletzt allen Künstlern, die dazu verholfen haben, daß Deschelbronn heute dieses schöne Gesicht der nationalsozialistischen Zeit trägt.

Wenn wir Ihnen heute dieses Werk übergeben, dann können wir es nicht tun, ohne den Dank an den Herrschaffen, an den Herrgott. Ihm wollen wir dieses Werk zum Gedächtnis übergeben und ihn bitten, daß er fünftig diese Gemeinde vor Katastrophen schützt, wie wir sie am 10. September 1933 erlebt haben. Ihnen aber, die Sie nunmehr einziehen oder noch einziehen werden, wünsche ich alles Glück auf Ihren ferneren Lebenswegen.

Es wurden dann die ersten Strophen des Deutschland, des Saar und des Dort-Weselliedes gesungen. Danach gab der Reichsstathalter die Abendung folgenden Telegramms an den Führer bekannt:

**„Das wiedererstandene Deschelbronn grüßt seinen Führer und dankt ihm für die Sorge und Hilfe im Wiederaufbau.“**

Unterbesen legten die Gloden zum Festgeläute ein. Der Reichsstathalter und die Gäste besichtigten darauf den neu erbauten Ortsteil.

Wir werden in einer unserer nächsten Ausgaben eingehender über das Aufbaudrf Deschelbronn berichten.

**Die 1. Evangelisch-theologische Prüfung im Herbst 1934**

Folgende 25 Kandidaten haben die I. Theologische Prüfung in diesem Jahr bestanden: Karl Badlich von Altm., Gustav Beck von Diebelsheim, Rudolf Böhminger von St. Georgen i. Sch., Carl Conrad von Kreuzlingen (Schweiz), Herbert Degenhart von Karlsruhe, Hermann Erbacher von Schillinghadt, Wilhelm Hartlieb von Göttersheim, Hans Wolf-gana Heibland von Robben, Max Hillns von Friesenheim, Peter Kohler von Heibersandhshausheim, Oskar Lan von Fahr, Hans Maier von Demsbach, Gerhard Müller von Florabem, Fritz Pfeil von Kreiburg i. Br., Reinhold Rieker von Florabem, Albrecht Schäfer von Wolfach, Hans Schäfer von Kreiburg i. Br., Deina Schmitt von Mannheim, Walter Spital von Dombura v. d. D., Helmut Stiegelmann von Neustadt a. d. S., Helmuth Trost von Hohenbachten, Dietrich Wachel von Kreiburg i. Br., Fritz Wagner von Weh, Adolf Würthwein von Mannheim-Seeckenheim, Frana Reichard von Karlsruhe.



Diese Straßenbahn, deren Schaffner eigentlich jeden Fahrgast kennt, schnauft geräuschvoll an den Wirtschasten aus. Am „Nöhle“, auch am „Nappen“ und zuletzt am „Schlüssel“. Sie hält auch an manchem anderen städtischen Hause, das mit einer Flagge am Hofort anzeigt, daß ein Fahrer Betrieb sein Frachtstück in die nächste Umgebung oder in die weite Welt befördern lassen will.

Wenn wir solcher Behäbigkeit eines Schienenstrangs nachgehen, sind wir auf dem besten Weg in ein enger werdendes Tal, über dem aus hohem Laubwald sich die blau-schwarzen Tannen kaum mehr verdrängen lassen. Mehr und mehr marschieren sie die ununterbrochenen Kämme der Berge hinauf, und seltener werden die grünen Matten unter den Gipfeln. Einer der Berge hat mit seinen Kameraden fast jede Verbindung abgebrochen, hält sich in betonter Distanz. Hoch zur Linken unseres Schienenstrangs sich ausbreitend, scheint er von seiner Umgebung nicht sonderlich viel zu halten. Auf seiner Kuppe sitzt breit und stolz und drohend eine Burg. Es ist die Hohengeroldseck!

Wie ein in seiner Nacht ungeborenes feines Ungekin, dazu geschaffen, trübiger Beschücker seines Bestes an Mensch und Tier und Land zu sein, leuchtet die Burg ruine aus dem Dnen weit hinein ins Rheintal, woher wir kamen. Sie flimmerte wie eine Fata Morgana, als wir noch am Ufer des Stromes standen. Sie trat scharf, doch immer zierlich aus dem blauen Himmel, als wir auf gewölbter Brücke die Hauptlinie Karlsruhe-Basel überschritten. Und nun zeigt sich ihre ganze mächtige Größe, als wir nach Ruchbach-Neis-

**BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518/19 KARL DÜRR ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884**



### Die Architekten tagen in Pforzheim

d. Mit einem von der Pforzheimer Ortsgruppe veranstalteten Begrüßungsabend im Hotel Sauter begann Freitagabend die erste Bundesbesprechungstagung des Bundes Deutscher Architekten.

Im Verlaufe der Veranstaltung, zu der auch schon auswärtige Gäste erschienen waren, fanden u. a. seitens des Ortsgruppenvorsitzenden, Neureuther und des Leiters des Städt. Lehrsamts, Keß, herzliche Begrüßungsansprachen statt. Mit einer Mitgliederversammlung am Samstagmorgen nahm der Hauptteil des Tagungsprogramms seinen Aufschwung. In seinem Mittelpunkt steht die Bestätigung von Deschelbronn und die öffentliche Kundgebung im Saalbau, sowie die sonntägliche Morgenfeier im Ufa-Theater.

Am Samstagvormittag fand die Mitgliederversammlung der badischen Architekten statt. In seiner Eröffnungssprache betonte der Vorsitzende Lang, daß die badische Landesregierung des BDA ein äußeres Zeichen dafür sei, daß die Architekten in vollem Einverständnis mit den Männern des Staates Wegbereiter der Kultur des neuen Deutschlands sein wollen. Es sprach sodann als erster Redner der Bundesvorsitzende Deutscher Architekten, Prof. Ehrlich, Berlin, der u. a. ausführte: Für den Architektenstand gäbe es keine Sonderrechte, sondern nur das Recht zur Pflichtenübung.

Sodann erläuterte der Geschäftsführer des BDA, Dr. Gabel, Berlin, im einzelnen die Bestimmungen über den berufsständischen Aufbau und die künftige Stellung des Architektenstandes in der Reichsregierung. Mit einem Schlußwort des Vorsitzenden Lang und einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer war die Tagung beendet.

Nach der Mittagspause begaben sich die Teilnehmer in großen Postombussen nach Deschelbronn.

Um 14 Uhr traf der Reichsstatthalter in Begleitung des Innenministers Pfanner und anderer Persönlichkeiten aus Karlsruhe in Pforzheim ein. Nach dem offiziellen Empfang begaben sich die Herren auf die Weiterfahrt nach Deschelbronn.

## Was die Woche brachte

### St. Georgen im Aufbau

Vor etwa Jahresfrist, als es in den verschiedenen St. Georger industriellen Betrieben schon recht flott zugeht und allenthalben Arbeiterentlohnungen erfolgten, hatte es bei uns noch gar nicht so recht den Anschein, als sollte auch für die stark notleidende Bevölkerung unseres Bergstädtchens wieder eine bessere Zeit andbrechen. Da und dort hörte man von Auftragsengpässen und diesen erfreulichen Nachrichten folgten Arbeiterentlohnungen auf dem Fuße. So wurde das Meer der tausend allwöchentlich mehrmals zum Arbeitsamt Wandernden ständig kleiner und heute darf gesagt werden, daß alle Betriebe wieder flott im Gange sind. Ja, es sind einzelne sogar sehr stark beschäftigt.

Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich daher demmaßen vermindert, daß an Einzelmitgliedern kaum mehr 100 bis 150 in Frage kommen. Im Bereiche der hiesigen Arbeitsamtsniederstelle, d. i. einschließlich 5-6 Nachbargemeinden, beträgt deren Gesamtzahl nur noch etwa 100. Das ist ein überaus erfreuliches Zeichen. Leider ist eines der ältesten und größten Unternehmen, die Uhrenfabrik Phil. Haas & Söhne, die schon vor etwa 6 Jahren geschlossen wurde, nicht mehr zu neuem Leben erwacht, während die durch eine Stützungsaktion der Stadtgemeinde durchgehaltene und im Vorjahre sanierte Firma Math. Bäuerle, Uhrenfabrik, heute wieder mit einem Großteil ihrer alten Belegschaft weiterarbeitet.

### Freiburger Brief

In der Zeit um Allerheiligen beginnt an den deutschen Hochschulen das Wintersemester. Auch die Freiburger Universität hat wieder weit ihre Tore geöffnet, seit Beginn dieser Woche füllen sich Hörsäle und Seminare, und in den Laboratorien der Institute hebt neue Arbeit an. Größer als im Sommersemester ist die Zahl der Studenten, denn die Nähe des Schwarzwalds mit seinen lodenden Eifelbergen hat magnetische Kraft.

Vom Hochschwarzwald wurden auch schon Schneefälle gemeldet, hinter den zerfließenden

Herbstfarben des Schloßberges blüht am Schwanstein das Weiß weiter Flächen, aber noch ist nicht die Hochzeit des Wintersports, sondern erst die Hebergangs- und Rüstzeit. Man stellt sich um auf frühe Nächte, kalte Tage, Eis und Schnee, Wind und Wetter. In den langen Winterabenden gehört auch das gute Buch. So war die „Woche des deutschen Buches“ Rüstzeit geistiger Art, und Freiburg, die Heimstadt vieler Dichter mit Namen von Klang, konnte hier etwas Besonderes tun: zwei Dichterabende füllten den Saal des Kaufhauses bis auf den letzten Platz. Selbst unter den geöffneten Türen standen noch Menschen und lauschten den Worten der Dichter. Den ersten Abend eröffnete Heinrich Mohr. Er sprach über Heimat und Schrifttum. Zurückweisend in die Zeit des Krieges, wo viele Soldaten im Tarnnicker ihren „Kaufl“ oder „Wilhelm Tell“ mit sich trugen, nannte er dies ein Kapitel in der Geschichte des Dritten Reichs. Er sprach von der guten alten Sitte der Hausbibliothek, die neu auferstehen soll, damit die natürliche Zusammengehörigkeit zwischen Dichter und Volk, den Geber und Empfänger wertvoller Gaben, neu hergestellt werden kann. Josef Albers, das Urbild eines Alemannen im Dichten und Persönlichkeit, las als erster. Ihm folgte Hermann Eris Busse und Schwarzkopf. Emil Strauß hatte abgelesen. Für ihn las Schauspieler Mathias Stannits die Novelle „Der Laufen“ aus dem Novellenband „Hans und Grete“. Den zweiten Abend eröffnete Karl Billy Strauß mit kurzen Worten über das Verhältnis von Dichter und Volk. Außer ihm lasen noch Wilhelm Kofe-Rattenrodt, Friedrich Schnad und Franz Johannes Weinrich. Weinrich rief die Herzen der Zuhörer auf mit einer erschütternd grellfarbigen Szene aus den Grabenkämpfen des Weltkriegs. Friedrich Schnad gab in drei kleinen Sätzen Zeugnis von seiner erstaunlichen Vielseitigkeit. Einer phantastischen, aber doch mitunter starkem Autogeschichte folgte ein zartes Naturstimmungsbild und schließlich eine ergreifende Tiergeschichte aus Madagaskar. Eine Buchausstellung bot Einblick in das gesamte moderne deutsche Schrifttum. Den

besonderen Ehrenplatz nahm dabei das neueste Werk des Freiburger Dichters Emil Strauß ein, der Roman „Das Niefenspielzeug“, den das deutsche Volk anhängig und dankbar aus seinen Händen entgegennimmt. E. K.

### Billinger Wochenbrief

Mit den üblichen Herbstkonzerten trat in Billingen zunächst der Gesangsverein „Sängerkreis“ auf den Plan, und zwar mit einem außerordentlich starken Erfolg. Von den Chören spielten am besten „Baldeleben“ von G. Weber und „Auf der Lüneburger Heide“ von Kirchl. Letzterer Chor wurde derart flott wiedergegeben, daß er wiederholt werden mußte. Als Solisten traten die Pianistin Alexandra Steidel und Franz Bornheim als Baritonist auf. Frl. Steidel verfügt über ein bewundernswertes musikalisches Gedächtnis, das sie befähigt, auch Werke von Chopin und Liszt ohne Noten zu spielen. Musikdirektor Bornheim sanglieder von Rich. Strauß und Schubert mit vollendeter Schönheit. Die Leistungen des „Sängerkreis“ haben sich unter Bornheims Stabführung merklich gehoben.

Anfangs der Woche wurde hier „Nachquartier“ von Ideno Kraft gegeben. Der Alte Frick wurde von Otto Gehrig gut verkörpert. Da auch die übrigen Darsteller Vorzügliches boten, wollte der Beifall kein Ende nehmen. Solch vollendete Kunst hatte man hier selten gesehen.

Im alten Rathausaal fand in der Woche des Buches eine Ausstellung statt, die sich eines starken Besuchs erfreute. Die Buchhandlungen Wiebelt und Liebermann haben mit viel Geschick in dem alterwürdigen Saal eine große Zahl guter deutscher Bücher ausgestellt, wohlgeordnet nach bestimmten Gesichtspunkten. Es war begrüßenswert, daß auch die Schüler der Volks-, Handels- und Gewerbeschule, sowie die des Realgymnasiums die Ausstellung besichtigten.

Freizeit (bei Kehl). (Das alte Lied.) Ein 4 Jahre altes Mädchen hing sich an ein vom Felde heimkehrendes Fuhrwerk. Plötzlich fiel das Kind herunter und wurde von den Rädern des nachfolgenden Wagens überfahren. Mit einem Achselzucken und sonstigen schweren Verletzungen mußte die Kleine ins Krankenhaus nach Kehl verbracht werden.

# Rundfunk-Sendefolge

### Gleichbleibende Zeiten an Werktagen:

8.00 Bauernfunk	6.10 Choral	Morgensunt	6.15	Bauernfunk und Wetter	13.00 Zeitangabe, Saarland
8.25 Gemischt	6.45 Zeit, Wetter, Frühmeteorologie	7.00 Frühglocken	6.50	13.05 Nachrichten, Wetter	20.00 Nachrichtendienst
8.50	8.50	8.45	8.45	22.00	Zeitangabe, Nachrichten

### Reichssender Stuttgart:

Sonntag, 11. November  
8.35 Sahentanz - 8.45 Zeit, Nachrichten, Wetterbericht - 8.55 Gemischt - 9.40 Bauer, für auf - 9.00 Kathol. Morgenfeier - 9.45 Sänge, Kunst, Emil, Böhm, - 10.10 Morgenmusik - 10.45 Deutsches Volk - Deutsches Erbe - 11.30 Reichsfeier: Langemann-Peter anlässlich des 20. Jahrestages - 12.10 Richard Wagner-Morgenfeier - 13.00 Neues Kapitel der Zeit - 13.15 Eine halbe Stunde bunte Musik - 13.45 Stunde des Kanarier und Kanariens - 14.00 Kinderstunde: Kasperl als Detektiv - 15.00 Stunde des Chorgesangs - 15.30 Ein deutsches Dorf wird aufgebaut: Deschelbronn - 16.00 Nachmittagskonzert - 18.00 Zeitungs-Nachrichten - 18.30 „Der Reiter“, ein Stück von Manfred Schärer - 19.15 Staatliche Landesschauspiel - 19.45 Sportbericht - 20.00 Unterhaltungskonzert des Leipziger Symphonieorchesters - 21.30 Neues Musikprogramm des deutschen Rundfunks - 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht - 22.45 Unterhaltungsmusik der Kapelle Willi Wende - 24.00-2.00 Nachrichten, Schallplatten.

Montag, 12. November  
8.45 Frauenfunk - 10.15 Schallplatten - 10.45 Uhrliche Stunde von Robert Gey - 11.00 Musik für Samstagsabend - 11.15 Rundfunkkonzert - 12.00 Mittagskonzert der Bundeskapelle des RFB - 12.15 Ein Stunden bei Dahn, Schallplattenkonzert - 13.30 Ein deutscher Tropenort erzählt - 14.00 Nachmittagskonzert - 17.30 Auf zwei Flügeln durch drei Ozeane - 18.00 Unterhaltungskonzert - 18.30 „Lone Star“, „Lone Star“ der Instrumente - 20.10 Volk und Wirtschaft an der Saar - 20.30 „Die Martinsgans“ - 21.15 Fortsetzung aus dem Kabarett „Lone Star“ - 22.30 Max Scheler spielt eigene Werke - 23.00 Langfunk - 24.00-2.00 Nachrichten.

### Deutschlandsender:

Sonntag, 11. November  
12.10 Göttergötter - 12.20 Deutsche Fortschritt kämpfen um den Range Barbat - 12.55 Zeitzeichen - 13.00 Mittagskonzert - 14.00 Arbeiterentlohnungen - 14.30 Werrarunde Schach - 14.45 Melodien aus „Der Freischütz“ von Weber - 15.00 F. Chopin - 15.30 Stunde der Landes - 16.00 Klänge aus Ungarn - 18.00 Lautermann meint... - 18.30 Frohlich mit der Kapelle Fröhlich - 19.40 Einführung der Winterferienwoche - 20.00 Unterhaltungskonzert - 20.35 Fortsetzung von dem Winterabend im Sportpalast - 21.30 Neues Musikprogramm - 22.00 Nachrichten - 22.30 Zeitfunk - 23.00-0.30 Spätprogramm aus Hamburg.

Montag, 12. November  
12.00 Mittagskonzert - 12.55 Zeitzeichen - 13.00 Schallplatten - 13.45 Neueste Nachrichten - 14.55 Programmhinweise, Wetter, Börse - 15.15 Von deutscher Frauenfunk - 15.40 Werrarunde für die Jugend - 16.00 Nachmittagskonzert - 17.00 Fortsetzung von dem Winterabend des Deutschlandsenders - 18.00 Gespielt wie gesungen - 18.30 Um deutsches Recht - 18.55 Das Gedicht. Inhalt: Wetterbericht - 19.00 Beim Geigen - 20.00 Fernspruch, Inhalt: Auslandsrichten - 20.15 Zwei junge Künstler misstern - 20.45 Schiller und Danneberg - 21.30 Wir suchen und finden - 22.00 Nachrichten - 22.25 Meine Briefe und was sonst noch dazu gehört - 23.00-24.00 Langfunk.

Die langen Winterabende verschönern Sie durch ein gutes **Radio-Gerät** vom Musik- und Radiohaus **Fritz Müller** Karlsruhe, Kaiserstraße 98 Teilzahlung • Reparaturen

**OEFEN**  
Gas- und Kohlen-  
**HERDE**  
Ofenschirme  
Kohlenkasten  
Wärmflaschen  
**L. J. ETLINGER**  
Eisenhandlung • Seit 1832  
Ecke Kaiser- u. Kronenstr. Telefon 5700

**Beleuchtungskörper**  
**Emil Schmidt**  
Verkaufsraum Waldstraße gegenüber dem Resi  
G.m.b.H. Tel. 6440 Hebelstr. 3

**Radio**  
Geräte wie: Telefonen, Saba, Mende, Körting, Blaupunkt, Lorenz, Tefag, Sachsenwerk, Loewe, Schaub, Emuel u. a.  
Volksempfänger 65.- und 76.- RM.  
Beamtenbank-Abkommen • Günst. Zahlungsbeding.  
**Radio-Meißner** Kaiserstraße 79  
Besuchen Sie meine Schaufenster

**Pelze**  
kaufen Sie am billigsten beim  
**Kürschner Neumann**  
Erbprinzenstraße 3 Telefon 5019

Lesen Sie das „Karlsruher Tagblatt“

## Vom Karlsruher Ehe-Aufgebote

**Freude**  
bereiten Sie  
in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis durch Bekanntgabe Ihrer Vermählung! Bedienen Sie sich hierfür des in allen Kreisen gelesenen Karlsruher Tagblatts. Ihre Vermählungsanzeige findet hier größte Verbreitung und Beachtung und ist nicht teuer!

**Bilder und Rahmen**  
zu und preiswert bei  
**Büchle** Inh.: W. Bertsch  
Ludwigsplatz Ehestandsdarlehen

Für Ehestandsdarlehen: Matratzen, Federbetten, Metallbetten, Stepp- und Daunendecken im Leihenhaus  
**Wummelfabrik u. Wime**  
Kaiserstraße 171

preiswerte neue Modelle  
**Gute Schuhe**  
Waltz & Würthner  
Ecke Kaiser- und Lammstraße

**Radio Freytag**  
Herrenstraße 49, Telefon 6754  
Das zuverlässige Fachgeschäft

**Trauringe** massiv Gold vom Fachgeschäft **G. Schmidt-Staub**  
Karlsruhe, Kaiserstraße 154

**In jede deutsche Familie ein christl. Bild**  
gerahmte und ungerahmte Bilder in jeder Größe und Preislage. Erbprinzenstraße 19  
Jos. Dorar, Kom. Ges. (Bitte genau auf Firma achten!)

**Singer-Nähmaschinen**  
für den Haushalt  
Erfolichste Zahlungsbedingungen  
**KARLSRUHE**  
Kaiserstr. 205

**Brautkränze u. Brautschleier**  
in großer Auswahl  
**Geschwister Gutmann**  
Damenhüte

Schlafzimmer, Speisezimmer und Küchen liefern sehr preiswert  
**KARL THOME & Co.**  
Karlsruhe, Herrenstr. 23 Ehestandsdarlehen

**Dreyfuß & Siegel**  
Das führende Haus für  
Möbelstoffe • Teppiche • Gardinen  
Karlsruhe, I. B., Kaiserstr. 197 — Ehestandsdarlehen

„Kleine Anzeigen“  
im Karlsruher Tagblatt  
sind billig und erfolgreich! Bedeutend ermäßigte Preise für Private!

... und als Zeitung bestellen wir die stets interessante Morgenzeitung, das **Karlsruher Tagblatt**  
Dann können wir uns schon am Frühstückstisch über alles informieren, sind immer gut beraten u. haben außerdem eine gute Unterhaltungslektüre!



# Das tägliche Unterhaltungsblatt des »RS«

## BERICHT

ROMAN VON CARL OTTO WINDECKER



## AUS SCHANGHAI

Copyright 1933 by Carl Otto Windecker

(4. Fortsetzung.)

Als er dem Kind noch — wenn auch mit Widerstreben — ein Geldstück in die kleine, unglücklich schmutzige Hand schob, öffnete sich der Kreis der Umstehenden sofort. Zwar ohne besondere Bereitwilligkeit, so daß Stanburys jugendlicher Mut und Leichtsinns dazugehörte, dennoch den Weg fortzusetzen und nicht schon jetzt an den Heimweg zu denken.

In einer der Auslagen kaufte der Capt'n eine wundervolle, aus Jadestein geschnittene Halskette. Miß McGregor meinte ab, aber er bestand eigenwillig darauf, ihr dieses Andenken an ihren Ausflug „in den wilden Orient“, wie er lachend sagte, zu erheben.

Der Händler verlangte einen unverhältnißmäßig hohen Preis.

„Du bist verrückt, Kerl“, schimpfte Stanbury zornig. „Für drei Pfund kaufe ich in London sechs solcher Ketten.“

Der Händler verzog das Gesicht und streckte die Hand aus, um die Kette zurückzunehmen. „Dann müssen Herr Ketten in London kaufen“, sagte er im schlechten Pidgen-Englisch.

„Haben Sie schon eine derartige Frechheit erlebt?“ brauste Stanbury auf. „Früher waren die Kerls froh, wenn man ihnen einen Dred abkaufte, jetzt...“

„Um Gottes willen, seien Sie still“, flüsterte Miß McGregor, sich in Stanburys Arm hängend. „Die Leute machen so drohende Gesichter!“

„Sagen Sie mir, was Sie denken“, sagte er unwillig ihrer Beneignung. Tatsächlich, schon wieder waren sie von einem dicken Kreis gelber Menschen umstanden, die sich leise, sichtlich höhnische Bemerkungen austauschten.

„Zwanzig Schillings?“ fragte Stanbury. Der Händler schüttelte abweisend den Kopf. „Drei Pfunds, Sir.“

Mit zusammengezogenen Augenbrauen entnahm Stanbury seiner Brieftasche drei englische Pfundnoten.

„Gib her“, sagte er. Vorsichtig hielt der Chinese jeden der Geldscheine gegen das Licht, als müsse er sich erst von ihrer Echtheit überzeugen.

„Verd...“ Stanburys Zorn hatte seinen Höhepunkt erreicht. Seine Hand zuckte nach der Tasche, in der er den Browning trug. Miß McGregor klammerte sich an seinem Arm fest.

„Mein Gott!“ flüsterte sie. „Sehen Sie doch unter Leben nichts auf Spiel.“

Beischämte hielt Stanbury inne. Mit einer süßlichen Verbeugung reichte der Chinese Miß McGregor die Kette hin. Er krenzte die Arme über der Brust.

„Beehren mich wieder, please, hoher Herr“, sagte er devot.

Ein höhnisches Lachen der Gaffer folgte. Miß McGregor hielt die kostbare, wirklich schön geschnittene Kette in der Hand. Sie drängte zum Rückweg. Stanbury folgte schweigend ihrem Wunsch. In ihm kochte es. Aber Miß McGregor hatte recht. Es wäre hirnerbrannt gewesen, angesichts der drohenden Faltung der Menge eine Auseinandersetzung zu suchen. Langsam dahinte er der folgenden Kette einen Weg durch die Reihen der Umstehenden.

Stanbury gestand sich ehrlich, daß auch er erleichtert aufatmete, als sie dann den wartenden Wagen erreichten und einstiegen. Als Stanbury vorsichtig zurückstieß, um wenden zu können, war es ihm, als lächelten ihm die Gelben ringsum hämisch zu. Aber das war sicherlich eine Täuschung. Er war nun auch nervös und erregt. Eksthaft.

Aber dann trat dennoch ein Ereignis ein, das Stanbury, wenn er weniger übermütig und leichtsinnig gewesen wäre, zu denken gegeben hätte.

Er hatte Vill ins Hotel zurückgebracht und dankbar ihre Einladung angenommen, mit ihr zu lunchen. Sie plauderten angeregt. Sie hatten beide das Empfinden, daß das gemeinsame Abenteuer dieses Vormittags sie irgendwie verband. Stanbury hatte seine Sicherheit wiedergefunden und war ganz der scharmante Plauderer, der sich bisher im Leben über fehlendes Glück bei Frauen nicht zu beklagen hatte. Er konzentrierte sich auf sein entzückendes Bisavis, verstand es, der Unterhaltung über gleichgültige Dinge jenen gewissen Unterton zu geben, der Frauen die schönste Musik ist. Es war Klirr. Und doch schon wieder mehr wie Klirr. Sie fühlten es beide, und — ignorierten es.

„Sie sind die reizendste Engländerin, die mir jemals im Leben begegnet ist“, gestand Stanbury lebhaft.

„Ihr Kompliment gilt nur halb“, lachte Miß McGregor. „Wie?“

„Nur mein Vater ist Schotte, also Engländer. Meine Mutter war eine Deutsche. Hamburgerin.“

„Ah?“

„Das paßt zwar nicht ganz zu Stanburys schönen und festgelegten Prinzipien, aber er war gerne bereit, diesen Prinzipien einen sicheren Zutritt zu verschaffen.“

„Mundervoll“, strengte er sich an, „I sprech auch deutsch ein bißchen.“

Er freute sich selbst königlich über diese flüchtigen Reste früherer Studienkenntnisse, die er sich während weniger Monate Studienzeit in Darmstadt und Karlsruhe als Maschinenstudent erworben hatte.

„Herrlich“, sagte sie. „Dann müssen wir manchmal deutsch zusammen sprechen. Ich bin in Deutschland aufgewachsen und liebe die Heimat meiner Mutter sehr.“

Stanbury war mit Vergnügen bereit, anzuerkennen, daß die Deutschen ein wundervolles Volk seien. Uebrigens meinte er das verhält-

## Abrechnung in Klein-Chicago

Von Heinrich Niesel

Durch die Kadentür von Stoffer Croce in Little-Chicago im westlichen Kentucky — wo ein Mann genau wissen muß, wann die richtige Zeit für einen aufstehenden Faustschlag gekommen ist — kam ein Farmer herein, um die aufgelaufene Rechnung zu bezahlen.

Croce, ein ehrlicher Sessmademan, konnte nicht schreiben und hatte sich in seiner Buchführung als Ersatz für die alphabetische eine Art uralte Bilder- und Symbolschrift zugelegt, mit deren und Gottes Hilfe er sich denn auch verblüffend schnell und sicher in allem herausfand, so daß es bisher noch niemand gelungen war, ihm etwas schuldig zu bleiben. „Also“, sprach Croce schließlich, als er mit rechnen fertig war, „du hast zwei Zentner Heusamen, ein Pfund Rattengift, zwei Dreifüßler, sechs Meter Budstin, einen Pferdestriegel, fünfzehn Flaschen Whisky und einen ganzen Schweizerkäse. Macht zusammen 87 Dollar 10 Cents.“

„Was, einen ganzen...? Du hast wohl einen Sonnenstich?“ Ich will meine Stiefel aufziehen, wenn ich auch nur die Rinde von einem dreitägigen Käse gesehen habe!“

„Gud her. Da steht es!“ erwiderte Croce ruhig, indem er dem Farmer unter seinen Krügelein im Hauptbuch einen grobgezeichneten Kreis zeigte. „Das bedeutet bei mir immer einen Schweizerkäse. Also hast du einen erhalten. Wirft ihn wohl inzwischen vergessen haben.“

„Na, jetzt will ich aber verdammt sein!“ bellte der Farmer und beschwor in ziemlich blumiger Rede die Gegenteile. So ent-

nismäßig ehrlich. Soweit ein Engländer ehrlich die Qualitäten eines anderen Volkes anzuerkennen vermag. — Als Stanbury sich endlich verabschiedete, war er seinem Vater nochmals dankbar, daß er damals die famose Idee hatte, seinen Sohn für einige Monate nach Deutschland zu schicken. Denn er war überzeugt, daß ihn diese genau sieben Worte Deutsch Miß McGregor hundertmal näher gebracht hätten als die ganze übrige Unterhaltung zuvor.

Er begleitete Miß McGregor zum Lift, verließ dann das Hotel. Die große Glastüre verlassend, galt sein erster Blick seinem Wagen. Neben seinem Auto stand eine Limousine, die vorher noch nicht hier gewartet hatte. Ein buntes Fahrzeug, grüner Aufsatz, gelbe Kotflügel. Den Wagen kannte er doch? War das nicht die Limousine des kleinen Chinadandy Si-su-Yen? Da die Limousine in diesem Augenblick anfuhr und in scharfer Kurve in die Straße einbog, sah Stanbury sie genauer. Ja, es stimmte. — Nun lachte er. So hatte Si-su-Yens Wagen ganz still und friedlich neben dem seinen gestanden!

Stanbury setzte sich an das Steuer seines Kadettes. Er ließ den Motor brummen. Jeder Sportsmann behauptet, hin und wieder einmal die Stimme seines Fahrzeuges hören zu müssen. Nur Nichtautomobilisten bezeichnen das als eine Ungezogenheit der Mitwelt gegenüber.

Es war nicht mehr weit bis zu den Bungalows der Offiziere. Die Unterhaltung mit Vill hatte den Capt'n träumerisch, oder doch

nachdenklich gestimmt. Er fuhr ganz langsam. Und das war sein Glück.

Ruhig, gemächlich glitt sein Wagen durch das Getriebe der Straßen, — nun noch zwei Ecken, nun noch eine, nur noch wenige Meter, — übermüht gab Stanbury nochmals Gas — im gleichen Augenblick fühlte er, wie der Wagen sich senkte — aufschlug — es riß ihn nach vorne — mit der Brust auf das Steuerrad — er hörte noch einen dumpfen Schlag — dann verlor er das Bewußtsein. — — —

Als er erwachte, lag er in seinem Bett. Fowler sah neben ihm und legte nun, als er sein Erwachen bemerkte, die Zeitung fort, in der er bisher gelesen hatte.

„Na, old boy?“ lächelte er. „Von den ewigen Jagdgründen zurückgekehrt?“

Stanbury, der zunächst nicht wußte, was er mit sich selbst, geschweige denn mit dieser blödsinnigen Frage anfangen sollte, richtete sich auf.

„Was ist denn los?“ fragte er. Ein stechender Schmerz in der Brust beantwortete seine Frage schneller als ihm lieb war. „Au...!“

Fowler beugte sich über ihn.

„Schmerzen, Stan?“

Stanbury schüttelte unwillig den Kopf. Dann verlor er sich noch einmal, sich aufzurichten.

„Hell...!“, schimpfte er. „Willst du mir nicht sagen, warum ich hier im Bett liege und du wie eine zarte Totenwache Zeitung bei mir ließt?“ — „au“, fügte er etwas unmotiviert hinzu und griff nach seiner Brust.

Fowler konnte ein Lachen nicht verbeissen.

„Da sich das Rad meines Nonplusultra aus reiner Sportbegeisterung eine Extratour ohne das übrige Vehikel erlaubte, warst du ein wenig im Dred gelandet, Stan.“

„Was?“ Nur allmählich kam ihm selbst die Erinnerung zurück.

„Der Wagen ist — futsch?“ fragte er.

„Nein. Aber, Gott sei Dank, du auch nicht. Du mußt ja ausnahmsweise langsam gefahren sein. Die Sache sah jedenfalls äbel aus, als du da lagst.“

„Lag?“

„Herrgott, ja! Du wurdest auf das Steuerrad geschleudert und hast dir dabei eine Quetschung zugezogen. Ich sagte es dir doch. Es ist noch gut abgegangen.“

Stanbury hatte sich wieder in die Kissen zurückgelegt. Jetzt schüttelte er den Kopf.

„Ein Rad hat sich gelöst, sagst du? Ein Borderrad natürlich?“

„Aberdings.“

Stanbury sah geradeaus.

„Ich begreife immer noch nicht“, murmelte er. Fowler sah ihn fragend an. „Sag, Stan, sollten dir bei dem Unfall einige Gehirnwunden in Trümmer gegangen sein? Das ist alles sehr einfach: Durch die Hitze haben sich mit der Zeit die Schrauben des Rades gelockert. Diese Erfahrungen macht jeder, der sich in den Kolonien einen Wagen zulegt. Du hättest eben die Verschraubungen öfters nachsehen lassen müssen. — Du kamst also angelutscht, schön langsam, wie man dies bei dir, weiß der Himmel, nicht gewöhnt ist, und gerade hier vor der Ecke ließ sich dein Wagen aufs Knie nieder. Er kippte natürlich um und du lagst auf der Nase.“

„Schön“, sagte Stanbury mit Anstrengung. Er hatte starke Schmerzen in der Brust, das Sprechen wurde ihm beschwerlich. „Alles kaputt. Aber erkens habe ich nur fünf Tage vor deiner Rückkehr an allen vier Rädern neue Gewinde aufschneiden lassen und zweitens...“

„... und zweitens...?“

„... nichts. Eine dumme Idee.“ Stanbury dachte an die bunte Limousine Si-su-Yens, die neben seinem Wagen gestanden hatte, während er mit Miß McGregor lunchte.

„Willst du mir einen Gefallen tun, Fowler?“ fragte er.

„Gerne.“

„Also, — besorge doch bitte den Wagen zum Reparatur. Er soll sich ein wenig beilen damit. Ja? Und dann...“

„Und dann...?“

Stanbury richtete sich auf.

„Ich bitte mir aus, daß du jetzt nicht grinst, Fowler, sonst find wir geschiedene Leute“, knurrte er. Dann legte er sich wieder hin.

„Also?“

„Um.“ Aufmerksam betrachtete Stanbury das Gesicht des Freundes. Es war todernst.

„Also: gehe bitte zu Miß McGregor... grinnt du?... und entschuldige mich. Ich hatte ihr versprochen, sie heute zu besuchen. Willst du so lieb sein?“

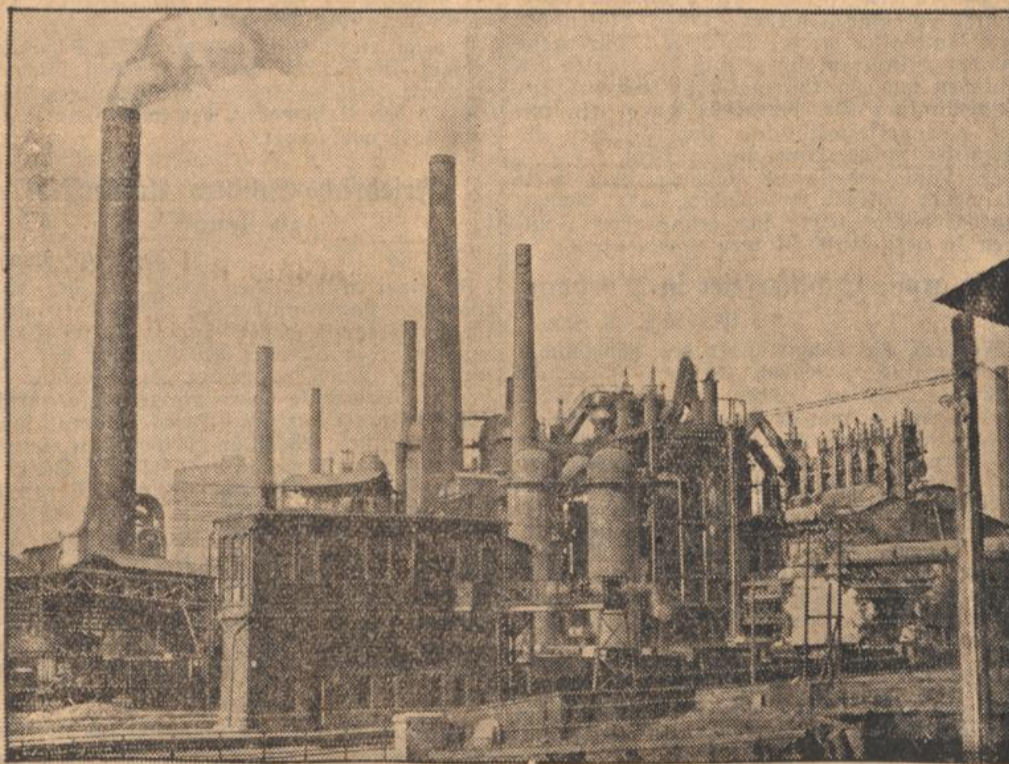
Fowler rührte sich nicht. Mit Leichenbitterstimmte sagte er endlich: „Ich werde mich bemühen, Miß McGregor plausibel zu machen, daß du ihren Besuch kaum noch erwarten kannst.“

„Go to hell!“

Aber Fowler war schon draußen.

„Au“, machte Stanbury.

(Fortsetzung folgt.)



Saarland — Industriegebiet

Ein Blick in das Rheinische Becken an Saarbrücken, eines der vielen vorbildlichen Industriegebiete des Saarlandes



# Ein Marsch ins Ungewisse

## Kriegserlebnis von Hans Henning Freiherr Grote

Aus den Trümmern von St. Quentin heraus hatten wir den großen Durchbruch erzwingen. Das Netz der feindlichen Stellungen, dessen Zerreißen uns harte Arbeit gekostet hatte, lag hinter uns. Am Nachmittag des dritten Tages erreichten wir den Crozatkanal bei Pithon und schützten die Arbeit unserer Pioniere, die gesprengte Brücken wieder geb- und fahrbar zu machen hatten, mit unseren Maschinengewehren und Geschützen der Infanterie-Begleitbatterie. Dann überschritten wir die einigermaßen wiederhergestellten Planen, um den letzten britischen Widerstand zu erdrücken, der sich uns noch am jenseitigen Ufer entgegenstemmte. Vornehmlich aus den weiten Zeltdauern her — oh, welche Wüstlichen, fürstlichen Zelte, die an Reiterzählungen aus fernen Ländern erinnerten! — schlug dem Bataillon unermüdlich das englische Feuer entgegen, und gen Osten zu schienen die Unfrigen noch weit zurück zu sein. Unheimlich auch schwellten zur anderen Hand aus dem Grunde vor uns Brände hier und dort, schlugen plötzlich zu lodernnden Flammen auf, dichteten sich zu schwarzen Rauchfahnen, die schiefalagewaltig langsam über den Horizont davonzogen. Das war Ham, die Stadt, von der niemand wußte, wer zur Zeit der Herr in ihr war, der Engländer oder wir.

Da traf plötzlich ein Divisionsbefehl ein, der die unsichere Lage, die zur Zeit die Schlacht für beide Seiten kennzeichnete, mit einem Male klärte. Gewiß nicht für den Generalstabler und Strategen, auch nicht für den Zaubrernden, Bedenklichen unter uns allen Westkämpfern, denn zum Jögern und Sorgen war gewiß keine Zeit. Es ging sogar aus diesem Befehl hervor, daß Ham durch einen überraschenden Gegenstoß von den Engländern zurückgewonnen sei, während er gerade uns kilometerweise tief in den Feind hineinbefahl, so daß die feindliche Stadt uns weit im Rücken bleiben mußte. Wie es aber in der linken Flanke ausah, wußten wir selbst, schlugen wir uns doch nun seit Stunden schon mit den feindlichen Keilern herum.

Der Befehl war einfach genug. Unter dem Schutze der Dunkelheit sollte sich das Regiment, wie im Vormarsch 1914, mit Tröck und Artillerie auf die Marschstraße legen — unbeschatet der offenen und bedrohten Planken — und die bezeichnete Route geradeaus marschieren, solange Nacht und Atem reichten. So begann eine der seltsamsten Nächte meines Kriegserlebens. Es hieß schon Kunst, die ausgeleiteten Teile des Bataillons zusammenzubekommen, um die geschlossene Kampfeinheit für die kommende Aufgabe wiederherzustellen. Denn fast alle Kompagnien waren mit Sonderaufträgen beschäftigt gewesen. Hinter mir die Wägen, im frohen Glücksgefühl, nach den langen Stellungsjahren endlich wieder im Sattel zu sitzen, so preschte ich durch das Dämmer und verlor mich noch in ein Gesicht eines Juges unserer achtien, die sich mit dem Tommy bei Caucourt herum-schlug und nur ungern von ihm abließ, der

es menschenmöglich war, setzte sich unsere Kolonne feindwärts in Bewegung.

Ueber uns kreisten feindliche Flieger, warfen Leuchtflugeln. Wie gebannt verbarren dann Mann und Pferd an ihrem Plabe, um von neuem, sobald der Schein verloschen war, Fuß und Fuß zu heben. Jetzt prasselten Schrapnell, zu hoch, über unseren Köpfen.

Wir erreichten das erste Dorf, Gespenstisch still grühten die ersten niederen Häuser. Besondere Kommandos, deren Führung mir der Hauptmann anvertraute, drangen in die verschlossenen Häuser, in denen wir zuweilen einen Tommy im Schlaf oder beim Mahl antrafen, um sein Erlaunen über die jähe Störung schnell in blichsches Entsetzen zu verwandeln.

Aber das Dorf schien verwünscht. Plötzlich prasselte aus dunklen Winkeln Maschinengewehrfeuer auf uns ein. Neben mir schrie einer auf: Armischuß. Wir lagen platt auf dem Bauche, während kaum zwanzig Meter vor uns, um die nächste Straßenecke, in unerklärlicher Ruhe das Regiment vorwärts-marschierte, immer vorwärts.

Ein leiser Pfiff, ich hatte meine Begleitung verständigt. Zu beiden Seiten der Häuser schlichen wir vorwärts — alles stumm — verflucht, die Bande war verschwunden, wie von der Erde aufgelöset. Doch halt — ein verdächtiges Geräusch dort hinter der Ecke, ein Gefreiter ist schneller als ich, aber dann bin ich ihm nach, greife mit zu, so daß die verzweifelte Gegenwehr des Engländers stiller Gelassenheit weicht. Wo sind die anderen? Er zuckt die Achseln und zeigt nach Osten, wo die große Lücke klafft. „Viele?“ — „Sehr, sehr viele!“ Und drüben, kaum zwanzig Meter, vorwärts, in unerklärlicher Ruhe immer vorwärts marschiert das Regiment.

Wir haben es eingeholt. Vor uns liegt das Feuer feindlicher Geschütze und sperrt die Straße. Wir haben Zeit, und die Nacht ist

lang. Endlich verstummen die drüben, — und weiter, weiter.

Zu beiden Seiten der Straße schwärmen unsere Patrouillen. Ich nehme zwei Wägen, schließe mich ihnen an und bin den Fußgänger bald voraus.

Jetzt höre ich es deutlich — oder habe ich mich in der Richtung getäuscht? — nicht weit von mir das unerkennbare Geräusch einer marschierenden Kolonne, dumpfen Marschtritt, Fußgetrappel, Bagengerassel, verhaltenes Klüffern, Klirren von Spaten. — Unser Bataillon? Unfrige überhaupt? Und der gedämpfte Lärm läuft doch in entgegen-gesetzter Richtung, war er hier, ist jetzt schon drüben, oberhalb der dunklen Buch-reihe. Kein Zweifel, feindliche Reserven! Ich jage zurück.

Ein Infanteriekommando unter Führung eines bewährten Offiziers erhielt den Sonderauftrag. Es gelang ihm, Gelandene einzubringen: Franzosen. Ein als besonders kriegsbewährt gerühmtes Regiment, das vor wenigen Stunden auf Lastkraftwagen eingetroffen war und gen Ham marschierte. So zogen wir friedlich nebeneinander in entgegengesetzter Richtung. Hätten sie gewußt! Eine seltsame Nacht!

Sie wurde es noch weit mehr, als wir endlich Golancourt erreichten. Einjam lag es im Mondenlicht. Hundegebell empfing uns. Hinter geschlossenen Vorhängen bewegte es sich, vom Hofe krähte jag ein Hahn und erinnerte an den Morgen.

Das vorläufige Ziel des nächtlichen Marsches an den Feind war erreicht. Wo ein jeder gerade stand, ging er in ein Haus. Ich hatte Glück, denn ich fand den Kaffee des englischen Etappenkommandanten noch warm auf dem Tisch vor; das Ei, wenigstens eines, von dem anderen nur die Schalen, lag bequem daneben. Wir griffen zu, bestrichen das weiße, knusprige Weißbrot mit köstlicher Marmelade, füllen die Tournisten. Oberst Jones, so er-fah ich's aus seinen Papieren, die der Engländer bei dem schrecklichen Aufbruch wild im Zimmer umhergestreut hatte, lag jetzt derweilen friedend auf den Höhen und harnte voll Rade des Tageslichts.

Auch wir warteten. Erst später erfuhren wir, daß dieser nächtliche Vormarsch unserer Division das strategische Ziel der großen Schlacht erzwungen hatte: die Trennung der Briten und Franzosen.

Doch nur für 24 Stunden konnte es bewahrt werden. Wohl kennnten wir uns einer neuen Vereinigung heider Heere mit allen unseren Kräften entgegen, als der Kraftend aufsehende Morgen uns im tiefen Waldort von drei Seiten umzingelt sah und von den Höhen die feindliche Artillerie unsere Reihen zerschmetterte. Wohl schritten wir auch an diesem Tage für unseren Teil zu neuem Siege. Denn nach erster, unvermeidbarer Verwirrung griffen wir den dreimal stärkeren Feind an und rissen uns so aus der drohenden Um-flammerung. Nach wieder 12 Stunden war er in voller Flucht gewichen.

Aber weit rückwärts in ihren alten Stellungen von 1916 reichten sich die englische und französische Armee von neuem die Hände und retteten so ihren Blickern den Krieg. Denn sie fanden sechs gegen einen — und wir hatten keine Reserven mehr.

# Der nachkommenreichste Vater der Welt

Erfahren hat man eigentlich seinen verblüffenden Weltrekord erst durch zwei amerikanische Touristen, die kürzlich einmal dem Pascha von Marrakesch in Marokko, Machthaber für vier Millionen Araber, einen Besuch abstatteten und dabei folgendes hübsches Stückchen erlebten:

Die beiden Herren boten im Verlauf des Empfangs und der Unterredung nach altüber-lieferter Sitte des Orients dem Pascha eine Hundertdollarnote als Geschenk an. Der Groß-würdenträger nahm den Schein, betrachtete ihn aufmerksam und ließ sich dann eine Schere bringen. Bevor die Besucher es verhindern konnten, hatte der hohe Herr sein säuberlich den auf der Banknote abgebildeten Kopf des ameri-kanischen Präsidenten Benjamin Franklin herausgeschnitten.

„Das ist ein hübsches Bild eines guten Philo-sophen“, meinte er versonnen. „Ich werde es zum Andenken behalten. Den Rest des Papiers können Sie zurückhaben.“

Ein Original ist er schon, dieser Pascha von Marrakesch, mit Namen El Hadj Thami el

Glaoui. Das Originelle aber an ihm ist, daß er, wie die beiden amerikanischen Besucher ver-sichern, einfach außerstande ist, die genaue Zahl seiner Kinder zu bestimmen. Als treuer Dien-er des Islams beißt er die ihm nach dem Koran zuzehenden vier Hauptbegattinnen, daneben aber enthält sein großzügig angelegter Harem noch ungefähr dreihundert der nach dem arabischen Gesetz in beliebiger Anzahl gestat-teten Nebenfrauen. Ueber die Zahl der aus diesen Ehebindnissen entpflanzten Kinder ist der Vater-Pascha, wie er selbst eingesteht, nur ungenügend orientiert. Nach seinen eigenen Schätzungen dürfte sie sich auf einhundert-achtzig bis zweihundert Söhne und Töchter be-laufen — aber Genaueres weiß man nicht...

Nun, das eine immerhin kann man behaupten: stimmt die Zahl auch nur einigermaßen, so wäre damit der marokkanische Würdenträger der mit den meisten Nachkommen gesegnete Vater uneres Erdballs.

Dieser El Hadj Thami el Glaoui, Pascha von Marrakesch, ist übrigens nächst dem Sultan einer der mächtigsten Fürsten Marokkos.

## Wachsendes Vertrauen zum Kabinett Flandin

Der Ministerpräsident für sparsame Verwaltung

× Paris, 10. Nov.

Die ersten Maßnahmen des Kabinetts Flan-din, die der Bekämpfung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit gelten, haben den günstigen Eindruck von der neuen Regierung nur verstärkt. Der effenkundige Wunsch des Ministerpräsidenten, die Erneuerung auf allen Gebieten durchzuführen, wird als Vorgesicht für eine längere Lebensdauer des Kabinetts an-gesehen.

Ministerpräsident Flandin hat die Minister gebeten, sich bei der Zusammenstellung ihrer unmittelbaren Mitarbeiter auf das geschicklich-zulässige Maß zu beschränken. Jeder Minister soll sich mit einem Kabinettschef, zwei stellver-tretenden Kabinettschefs, einem Privatsekretär und zwei Mitarbeitern für parlamen-tarische Angelegenheiten begnügen.

Das Staatsparlament von Morelos (Mexiko) verkündete ein neues Kullgesetz, durch das die Zahl der Priester im Verhältnis zur Bevölke-rung auf 1 : 20 000 festgelegt wird, entgegen der ursprünglichen vorgeschlagenen Verhältniszahl von 1 : 75 000.



SS-Gruppenführer Wilhelm Brückner, der Adjutant des Führers wurde zum Obergruppenführer befördert

## In der Weimarer Fürstengruft

Dem Gedenken Friedrich Schillers

(Weimar, 10. Nov.)

Einen außerordentlich eindrucksvollen Auf-statt zur Schillerfeier in Weimar bildete am Samstagvormittag ein Gedankentag in der Fürstengruft, in der Schiller neben Goethe und Karl August ruht.

Kurz nach 12 Uhr erschien die Großherzogin von Sachsen-Weimar, begleitet vom Erbprinzen Karl August und der Prinzessin Sophie, ferner der Reichstatthalter, der thüringische Ministerpräsident und die Mitglieder der Thüringischen Landesregierung. Sie begaben sich mit den übrigen Ehrengästen in den oberen Raum der Gruft, in dem rechts und links die beiden Kolossalbüsten Goethes und Schillers stehen. Bei gedämpftem Orchesterklang leiteten sodann an der Gruft selbst die Groß-herzogin und der Erbprinz Karl August Kränze in den Farben des Sachsen-Weimar-saues am Sarge nieder. Ihnen folgten der Reichstatthalter für die NSDAP, Thüringens und der Ministerpräsident mit Kränzen in den deutschen und den thüringischen Farben. Für Reichsminister Dr. Goebbels wurde ein mit dem nationalsozialistischen Hakenkreuz ge-schmückter Lorbeerkranz niedergelegt.

Am Laufe des Tages nahmen auch viele Weimarer Bürger Gelegenheit, als Zeichen dankbarer Verehrung für den großen Deut-schen in der Gruft Blumen niederzulegen.

Die große Schillerfeier in Marbach

(Marbach, 10. Nov.)

Marbach, die Geburtsstadt des schwäbischen Dichtergenieus Friedrich Schiller, fand am Samstag völlig im Zeichen des dankbaren Ge-denkens der Heimat an ihren großen Sohn.

Feierliche Glockenlänge läuteten die Kranz-niederlegung ein, die in dem mit Girlanden und Fahnen reich geschmückten Geburtshaus Schillers stattfand. Im Schillermuseum be-merkte man als Vertreter der Reichsregie-rung Außenminister Freiherr von Neurath, Reichstatthalter Murr, Ministerpräsident und Kultusminister Mergenthaler, Oberbürger-meister Dr. Strölin, Stuttgart, sowie zahl-reiche Vertreter der Partei und ihrer Glie-dernungen, der Reichswehr und der Landes-polizei. Die Urarohnichte Schillers, Amalie Nechling-Möckmühl, war ebenfalls als Ehren-gast zu der Feier geladen.

Nach dem Gelang des Liedes „Freiheit, die ich meine“ trat Ministerpräsident Professor Mergenthaler vor das Mikrophon und führte



SS-Gruppenführer Walter Buch, Reichsleiter wurde zum Obergruppenführer befördert

## Schwere Kämpfe in China

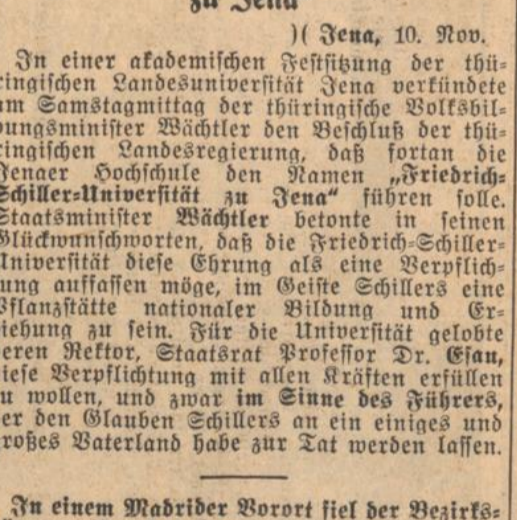
Chinesische Regierungstruppen gegen Kommunisten

× Tokio, 10. Nov.

Eine japanische Nachrichtenagentur teilt mit, daß in den chinesischen Provinzen Szechuan und Kwantung heftige Kämpfe zwischen chine-sischen Regierungstruppen und kommunisti-schen Streitkräften im Gange seien. In Kwantung hätten die chinesischen Regierungstruppen eine Niederlage erlitten. Zwei Städte seien von den Kommunisten, deren Streitkräfte etwa 100 000 Mann stark seien, besetzt worden. Von chinesischer Seite seien kampfliche ver-fügbare Truppen eingesetzt worden. Die Zahl der Toten und Verwundeten werde auf 1000 geschätzt.

Der Präsident des Deutschen Aeroklubs, von Gronau, ist auf einer kurzen Flugreise zum Studium des südamerikanischen Flug-wesens und zum Besuch des südamerikanischen Aeroklubs und der deutschen Kolonien am Freitag in Rio de Janeiro eingetroffen. von Gronau wird Mitte November wieder nach Deutschland zurückkehren.

In einem Kohlenbergwerk bei Hokkaido in Japan kam es zu einer Explosion. 37 Berg-leute wurden getötet, 107 verkrüppelt, aber dank schneller Hilfe gerettet. 5 Bergleute wer-den noch vermisst.



Friedrich Schiller - Universität zu Jena

(Jena, 10. Nov.)

In einer akademischen Festigung der thür-ingischen Landesuniversität Jena verkündete am Samstagmittag der thüringische Volksbil-dungsminister Wächtler den Beschluß der thür-ingischen Landesregierung, daß fortan die Jener Hochschule den Namen „Friedrich-Schiller-Universität zu Jena“ führen solle. Staatsminister Wächtler betonte in seinen Glückwünschworten, daß die Friedrich-Schiller-Universität diese Ehrengabe als eine Verpflich-tung auffassen möge, im Geiste Schillers eine Pflanzstätte nationaler Bildung und Er-ziehung zu sein. Für die Universität gelobte deren Rektor, Staatsrat Professor Dr. Esau, diese Verpflichtung mit allen Kräften erfüllen zu wollen, und zwar im Sinne des Führers, der den Glauben Schillers an ein einiges und großes Vaterland habe zur Tat werden lassen.

In einem Madrider Vorort fiel der Bezirks-bürgermeister den Augen von Marriken zum Opfer. Es handelt sich um einen Nachakt von Arbeitern, die wegen Beteiligung an den Un-ruhen entlassen worden waren.

## Schwere Kämpfe in China

Chinesische Regierungstruppen gegen Kommunisten

× Tokio, 10. Nov.

Eine japanische Nachrichtenagentur teilt mit, daß in den chinesischen Provinzen Szechuan und Kwantung heftige Kämpfe zwischen chine-sischen Regierungstruppen und kommunisti-schen Streitkräften im Gange seien. In Kwantung hätten die chinesischen Regierungstruppen eine Niederlage erlitten. Zwei Städte seien von den Kommunisten, deren Streitkräfte etwa 100 000 Mann stark seien, besetzt worden. Von chinesischer Seite seien kampfliche ver-fügbare Truppen eingesetzt worden. Die Zahl der Toten und Verwundeten werde auf 1000 geschätzt.

Der Präsident des Deutschen Aeroklubs, von Gronau, ist auf einer kurzen Flugreise zum Studium des südamerikanischen Flug-wesens und zum Besuch des südamerikanischen Aeroklubs und der deutschen Kolonien am Freitag in Rio de Janeiro eingetroffen. von Gronau wird Mitte November wieder nach Deutschland zurückkehren.

In einem Kohlenbergwerk bei Hokkaido in Japan kam es zu einer Explosion. 37 Berg-leute wurden getötet, 107 verkrüppelt, aber dank schneller Hilfe gerettet. 5 Bergleute wer-den noch vermisst.



Friedrich Schiller - Universität zu Jena

(Jena, 10. Nov.)

In einer akademischen Festigung der thür-ingischen Landesuniversität Jena verkündete am Samstagmittag der thüringische Volksbil-dungsminister Wächtler den Beschluß der thür-ingischen Landesregierung, daß fortan die Jener Hochschule den Namen „Friedrich-Schiller-Universität zu Jena“ führen solle. Staatsminister Wächtler betonte in seinen Glückwünschworten, daß die Friedrich-Schiller-Universität diese Ehrengabe als eine Verpflich-tung auffassen möge, im Geiste Schillers eine Pflanzstätte nationaler Bildung und Er-ziehung zu sein. Für die Universität gelobte deren Rektor, Staatsrat Professor Dr. Esau, diese Verpflichtung mit allen Kräften erfüllen zu wollen, und zwar im Sinne des Führers, der den Glauben Schillers an ein einiges und großes Vaterland habe zur Tat werden lassen.

In einem Madrider Vorort fiel der Bezirks-bürgermeister den Augen von Marriken zum Opfer. Es handelt sich um einen Nachakt von Arbeitern, die wegen Beteiligung an den Un-ruhen entlassen worden waren.



Magda Fuhrmann / Neue Romane von Toni Rothmund

Zweifellos darf "Gold?" von Toni Rothmund ein freies und klar gehaltenes Buch, zu den besten historischen Romanen neuerer Zeit zählen. Die Verfasserin behandelt ihren Stoff mit weitem geschichtlichen Blick und mit Einfließen der ganzen Seele. "Gold?" spielt zur Zeit Augustus des Starren und zeigt den jungen Goldmacher Johann Friedrich Wötiger als charakteristische Erscheinung seiner schicksalhaften Vorgeschichte. Gold- und rufmännisch wie in jeder Epoche war Wötigers mühselige Erwerbssucht, drängt dem Schicksal des Goldmachers an. Als Wötiger durch eine fahrlässige Veranlassung in die Welt der Klugheit, der Kunstfertigkeit und der Arbeit gelangt, aber geistig noch im Schatten des Goldmachers steht, entlarvt er sich in Berlin der Klugheit, der Kunstfertigkeit und der Arbeit. Wötiger, der sich dem vermeintlichen Goldmacher anschließen will, Wötiger, der sich dem vermeintlichen Goldmacher anschließen will, Wötiger, der sich dem vermeintlichen Goldmacher anschließen will...

Wötiger, der sich dem vermeintlichen Goldmacher anschließen will, Wötiger, der sich dem vermeintlichen Goldmacher anschließen will, Wötiger, der sich dem vermeintlichen Goldmacher anschließen will... Wötiger, der sich dem vermeintlichen Goldmacher anschließen will, Wötiger, der sich dem vermeintlichen Goldmacher anschließen will, Wötiger, der sich dem vermeintlichen Goldmacher anschließen will...

Wötiger, der sich dem vermeintlichen Goldmacher anschließen will, Wötiger, der sich dem vermeintlichen Goldmacher anschließen will, Wötiger, der sich dem vermeintlichen Goldmacher anschließen will... Wötiger, der sich dem vermeintlichen Goldmacher anschließen will, Wötiger, der sich dem vermeintlichen Goldmacher anschließen will, Wötiger, der sich dem vermeintlichen Goldmacher anschließen will...

Schriftleiter: Karl Sobbo. — Druck und Verlag des "Karlstrücker Tagblatt"

Brechung, da auch die zweite Tochter, Raaga, ein schönes und kluges Weibchen, nicht nach dem Verlangen des Vaters heiratet. Dr. Kießel, der aus niedriger Gesellschaftsgeistigkeit kommende Schriftsteller und verlorne Wollschneider ist jedenfalls nicht von Raaga, Raaga aber weiß, daß nur er ihr Lande sein wird, ihr in Geisteserzweigung und demnach für Höheres tauglicheres Herz zu erziehen. Welt nun, alles in Raaga's Trübsal, gibt es auch bei diesem jungen Paar Mißverständnisse und Kämpfe über Verwirrung, ja Katastrophe hinaus führen die Wege hier insofern an erlösendem Dogahten, denn Kießel hat eingesehen, daß die Art, in der er seine "Brüder" von der Verflucht- und Verwünschtheit ihres Menschseins erlösen wollte, eine verfehlte war. — Der klare alte Baron durchdringt gleichfalls neue Phasen. Sein schlechtes Gewissen, das im Grunde noch das Beste an ihm ist, martert ihn. Maria, seine Gattin, ist durch den Schmerz um die gefallenen Söhne jahrelang seelisch erblindet gewesen und hat das Leben bloß dank einer mühsamen ärztlichen Behandlung überlebt. Sie beginnt nun das Bewußtsein ihrer armen, toten Seele bei. Sie beginnt nun das Bewußtsein ihrer armen, toten Seele bei. Sie beginnt nun das Bewußtsein ihrer armen, toten Seele bei...

Streit im Hause Fring" ist in der Tat ein richtiges Aufbauch- und weiches mehr als für Unterhaltungskultur. Dafür bietet dieser reich vorwärtsreichende, dabei aber sehr locker überzogenem Humor, ist das Leben und Erleben aller dieser unersetzlichen Deutschen, ganze Menschen sind es, Menschen, die lieber an ihrer Unwissenheit zugrunde gehen, als sich durch Dummheit an, während. Das Hauptinteresse des Lesers nimmt "Der Streit im Hause Fring" in Anspruch. Im Gegensatz zu den beiden anderen Büchern geht es hier, sich selbst, selbst wenn er Abhängigkeit gewinnt, nicht die Kraft, ihr Persönlichkeitsgefühl vor dem trübseligen Vater zu behaupten. Eines Sinnes mit dem Geraden, einigmaßen modernen Menschen, der sich in der Welt bewegt, um einen Menschen, der sich in der Welt bewegt, um einen Menschen, der sich in der Welt bewegt...

von welchem Gesichtspunkt man "Streit im Hause Fring" auch betrachten möge, überall steht dieser frisch auflebende Roman wahr und wirklich im Geiste und Wort. Ein posthumusvol in die Gegenwart, weltweites Buch das sofort umrissen in der Klimaphäre heutiger Tage liegt.

Helene Duda / Zu Schillers Gedächtnis

Sant er haben Heilig erkant, edler als alle, Freiheit verkündend, nicht seine Seele schied, sein bester Sang, er ist noch unser, lauscht seinen Tönen! wir die Seinen, Herrieder können sie geführt von seinem Blick ins Land des Schönen, des himmlisch Reinen, herführt vom Hauch der Empfindet.

Die Pyramide  
Wochenschrift  
zum Karlstrücker Tagblatt



23. Jahrg. Nr. 45

11. Novbr. 1934

Heinrich Weber / Gottes Wort deutsch!

Wie eines Löwen Pranke deine Hand liegt links auf deinem Bibelbuche breit, Es festhalten bist du kampfbereit, weil ihren Halt darin die Seele fand.

Nun Er mit seinem Lichte bei dir stand, der von der Angst am Kreuz sie hat befreit, für ihn, den Bibelforscher, Herzen weit willst machen du, — das zeigt die rechte Hand.

So hast du selbst dem lieben Buch entnommen den kindesfrohen Lebensmut im Streit, in den nach heiligem Zwang du bist gekommen. Es ward so Rüstzeug deiner Tapferkeit, Gott gab es dir als Quelle deiner Stärke, als Aufgab' auch und Inhalt deinem Werke.

Du hastst der deutschen Sprache auf die Beine und hast sie waffenfähig auch gemacht, doch nie hat eine Faust in Geistesnacht mit solcher Macht das Schwert geführt wie deine.

Du warfst das Wort zum Ziel wie Felsessteine, da floß es hin mit gottentstammter Macht, Die Bibel, die ins Deutsche du gebracht, der Sprache Band schlang um die Stammesgemeine.

O leih uns deiner Wortkraft einen Teil im harten Daseinskampfe unsrer Zeit, daß tödlich treffen tödlicher Feinde Lug des Geisteschwertes Streiche, uns zum Heil, geführt vom Geiste der Wahrhaftigkeit, der deine große Seele, Luther, trug!

Dem Bibelbuch entquoll der Strom der Gnade, der dir himmelgepflücht die Herzen laßt, die dich trotz Menschenwerk getölet fast, Daß diese länger nicht der Seele schade

und auch in diesem Gnadenstrom sich habe der Bruder künftig, du getölet hast sein Bett in Volkes Breiten ohne Last, du Großer an des Zeitenstroms Gesfabe.

Weil auch dein Wort aus dieser Quelle kam, die her aus Gottes Geistesstiefen rauschte, das Volk als Gottes Wort das deine nahm und seiner Stimme, wenn du sprachst, es lauschte, So gingst, Prophet, du fest auf deiner Bahn und sprachst: "Das Wort sie sollen lassen stah!"

Du hastst der deutschen Sprache auf die Beine und hast sie waffenfähig auch gemacht, doch nie hat eine Faust in Geistesnacht mit solcher Macht das Schwert geführt wie deine.

Du warfst das Wort zum Ziel wie Felsessteine, da floß es hin mit gottentstammter Macht, Die Bibel, die ins Deutsche du gebracht, der Sprache Band schlang um die Stammesgemeine.

O leih uns deiner Wortkraft einen Teil im harten Daseinskampfe unsrer Zeit, daß tödlich treffen tödlicher Feinde Lug des Geisteschwertes Streiche, uns zum Heil, geführt vom Geiste der Wahrhaftigkeit, der deine große Seele, Luther, trug!











